

KremserKulturStudie2030

Dokumentation

Anhang_D: Protokolle der Interviewgespräche

INTERVIEWS

Im Zeitraum September 2020 bis November 2020 wurden insgesamt 20 Leitfaden-gestützte Interviews geführt. Der Leitfaden teilt sich in einen allgemeinen Teil mit für allen Interviewten 10 gleichen Fragen, die vorab übermittelt wurden. Nachfragen ergaben sich aus dem Gesprächsverlauf. Pro Interviewpartner*in wurden zumeist 1-2 ergänzende individuelle Fragen zu dem jeweiligen Expert*innenschwerpunkt gestellt.

Der Zeitbedarf betrug jeweils etwa eine Stunde. Bis auf zwei Fragebögen, die schriftlich ausgefüllt und eingereicht wurden, wurde jedes Interview aufgezeichnet, transkribiert und als zentrale Statements zusammengefasst. Intention dieser Interviewprotokolle war, den Sprachjargon und Gesprächsfluss des/der Interviewten authentisch wiederzugeben. Daher wurde nur insofern eingegriffen, dass eine gute Lesbarkeit gegeben ist. Diese Statements wurden den Interviewpartnern nochmals – mit der Möglichkeit zu kleinen Korrekturen - zur Freigabe vorgelegt.

Leitfragen

1. Krems als Kunst- und Kulturstandort: Wie nehmen Sie diesen wahr? Was fällt Ihnen (spontan) dazu ein?
2. Interne und externe Wahrnehmung: Wie würden Sie einer externen Person das Image von Krems als Kunst- und Kulturstandort beschreiben?
3. Rückblick: Sie leben seit XY Jahren in Krems bzw. Krems-Umgebung. Wie beurteilen Sie rückblickend die Entwicklungen der letzten 10 - 5 – 2 Jahre? Was hat sich verbessert? Oder auch nicht so gut entwickelt?
4. Zukunft/Handlungsbedarf: Worin sehen Sie kulturpolitischen Handlungsbedarf für die nächsten Jahre?
5. Zukunft/Handlungsbedarf: Worin sehen Sie Veränderungsbedarf in inhaltlich-programmatischer Hinsicht? (von Seiten der künstlerischen, auch kulturellen Angebote und Programme)?
6. Zukunft/Handlungsbedarf: Eine zentrale Vorgabe für den KKP2030 ist, dass Kunst und Kultur noch stärker Teil, auch aktiver Part der Stadtentwicklung (etwa an den Schnittstellen zu Bildung, Wissenschaft, Wirtschaft, Tourismus) sein sollen. Wie könnte Ihrer Meinung nach diese Rolle ausgefüllt werden?
7. Stichwort Publika: Bei welchen Personengruppen besteht Potenzial, diese stärker für das Kunst- und Kulturgeschehen anzusprechen bzw. einzubinden?
8. Wie würden Sie Ihre persönliche Vision von Krems als Kulturstandort für 2030 beschreiben?
9. Noch eine kurze Frage: Was ist Ihre Definition von Kunst? Was ist Ihre Definition von Kultur?
10. Abschließende offene Frage: Sonstige Anmerkungen – Kritikpunkte – Ideen - Impulse?

Interviewpartner*innen

(in alphabetischer Reihenfolge)

Denk, Doris, B.A. ist Leiterin des Bereichs *Bildung Kultur, und Tourismus* der Stadt Krems.

Kremser, Gregor, Dr., Mag. ist Leiter des *Kulturamt* Krems.

Affortunati, Adriana, Mag^a. art, ist in Brasilien aufgewachsen. Nach Stationen in Kanada, Südkorea und Italien lebt und arbeitet sie seit 2018 als *Künstlerin* in Krems.

Berger, Horst, Mag., ist Leiter des *Stadtmarketings Krems*.

Berger, Tania, Drⁱⁿ., ist Leiterin von *Social sPACe based research in built Environment (SPACE)* am Department für Bauen und Umwelt (Donauuniversität Krems) – und Mitglied des Kremser Kulturvereins *raumgreifend*.

Draxler, Dorothea, Profⁱⁿ., ist Geschäftsführerin der *Volkskultur Niederösterreich* und Leiterin des *Haus der Regionen*.

Edlinger, Thomas, Mag., ist seit 2017 künstlerischer Leiter des *Donaufestivals*.

Endelweber, Severin, MMag., ist Musiker und künstlerischer Leiter der *Ludwig Ritter von Köchel Gesellschaft Krems*.

Fuchsberger, Hermann, Dr., ist Abteilungsleiter des *Bundesdenkmalamts Niederösterreich* und Mitglied des Kulturbeirates.

Grossberger, Albrecht, Mag., ist kaufmännischer Leiter der *NÖ Kulturwirtschaft GesmbH*.

Hockauf-Bartaschek, Sonja ist *Bildungsgemeinderätin (ÖVP)* der Stadt Krems, Mitglied des Kulturbeirats, sowie Inhaberin eines Rauchfangkehrermeisterbetriebs.

Kadlec, Eva, Mag^a. art, ist seit 2020 *Jugendkulturkoordinatorin* der Stadt Krems – und selbst als Künstlerin und Musikerin aktiv.

Kamnik, Michaela, MSc., ist *Direktorin* der Volksschule Lerchenfeld.

Kellner, Michael, Mag. art, alias Mike Wait ist *freischaffender Musiker* und studierter Profi-Schlagzeuger. Nach einem längeren Aufenthalt in den USA und Auftritten auf internationalen Bühnen lebt und arbeitet er wieder in seiner Heimatregion Krems.

LIMA, Ernst ist freischaffende *Künstlerin und Musikerin*. Sie ist in der Region Krems geboren, lebt und arbeitet in Wien.

Resch, Reinhard, Dr., ist seit 2012 *amtierender Bürgermeister (SPÖ)* der Stadt Krems und in dieser Funktion (auch) für Kulturagenden verantwortlich.

Rosenkranz, Susanne, Mag^a., ist *Stadträtin für Sicherheit, Tierschutz und EU-Angelegenheiten (FPÖ)* und Mitglied des Kulturbeirats.

Vavra, Elisabeth, Univ.-Profⁱⁿ. Drⁱⁿ., ist *Kunsthistorikerin und Ausstellungskuratorin* sowie Mitglied des Kulturbeirats der Stadt Krems und hat den Kulturentwicklungsplan 2006 federführend mitgestaltet.

Wagner-Pischel, Marga B., Senatorin Honorarkonsulin Profⁱⁿ. H.C., ist *Gründerin, Miteigentümerin und Präsidentin der DPU*, Geschäftsführerin des Zahnambulatoriums Krems sowie Geschäftsführerin und Gesellschafterin der PUSH GmbH.

Weitzer, Reinhard, DI, ist *Bauamtsdirektor* und seit 2017 auch *Welterbe-Beauftragter* der Stadt Krems.

Doris Denk/Gregor Kremser

...über das Image von Krems als Kunst- und Kulturstandort

[DD] Krems ist eine Kulturstadt mit langer Tradition. Die Kombination von Kunst und Natur ist besonders: Kunst auf hohem Niveau, sowie etablierte Kunstinstitutionen, die nach außen strahlen, verbinden sich mit einem Genussfaktor. Wir haben die Weinberge, die tolle Landschaft, die Donau, den Wein, Esskultur – alles, was zu Genuss beiträgt. Für mich ist aber auch sehr, sehr wichtig, dass unsere Kulturlandschaft nicht nur nach außen, sondern wie sie hier am Standort wirkt. Für die Menschen hier ist sie, so scheint mir, nicht so direkt erlebbar, wird Krems als Kulturstandort noch immer ein bisschen als verstaubt und zu wenig lebendig wahrgenommen.

[GK] Die einzigartige Kombination aus Moderne und Vergangenheit in einer einzigartigen Kulturlandschaft ist beeindruckend. Viele schätzen die Schönheit des Kulturraumes Wachau. Aber diese 'Schönheit' ist eben auch beschaulich. Dies zeigt sich etwa auch in der permanenten, wichtigen Diskussion um das Weltkulturerbe: Ob es Veränderung geben darf, oder nicht.

...ein Rückblick auf den Kulturentwicklungsplan 2006

[GK] Die Stärke des KEP 2006 war, aufzuzeigen, was fehlt. Im Bereich der kulturellen Infrastruktur ist seither kontinuierlich sehr viel passiert. Es gab zahlreiche Umbauten, Ausbauten, Neubauten - wie etwa der neue Standort der Musikschule, die Neugestaltung der Bücherei, die Dominikanerkirche als Ausstellungsort, natürlich auch die Landesgalerie und vieles mehr. Auch in der Weiterentwicklung der Kunstmeile und der Kunstfestivals ist viel erfolgt. Die damalige Ausrichtung folgte auch einem Ansatz, der das Kulturamt, auch Kulturpolitik, als Verwaltungseinheit begreift. Jetzt sind wir in einem Status quo angekommen, in dem es mehr um das Gestalten und Setzen von Akzenten geht. Dementsprechend müssen auch die Strukturen angepasst und adaptiert werden.

[DD] Seit Jahren können wir im Tourismus steigende Besucherzahlen aufweisen, die auch deutlich darauf verweisen, wie Kulturangebote der Stadt Krems verstärkt genutzt werden. Viele neue Akzente wurden seit 2006 gesetzt und das zeigt sich auch in den Statistiken. Die Vernetzung von Kultur und Tourismus ist auch in Zukunft ein zentraler Faktor für den Standort Krems.

...und aktuelle Entwicklungen

[GK] In den letzten drei Jahren haben wir uns stark an den noch offenen Punkten aus dem KEP 2006 orientiert, jedoch bereits in Abstimmung mit dem Stadtkonzept Krems2030 – etwas im Bereich der Jugendkultur und der kulturellen Vermittlung. Zahlreiche Schritte folgten der Positionierung von Krems als Kultur- und Bildungsstandort, aber auch in der Vernetzungsarbeit und der kulturellen Mitbestimmung. Auch inhaltliche Konzepte zu forcieren und programmatische Akzente mittels der Dachmarke *kremskultur* zu setzen, war ein Schwerpunkt der letzten Jahre. Diese Bereiche werden auch zukünftig eine wesentliche Bedeutung haben.

[DD] In unserer Arbeit geht es auch stark darum, Werte zu sichern. Darüber besteht auch in der politischen Landschaft weitgehend Konsens, etwa wenn es um Budgetmitteln für denkmalpflegerische Aktivitäten geht. Wenn es jedoch um neue Akzente, ob im Feld der zeitgenössische Kunst oder der kulturellen Teilhabe, Mitgestaltung der Bevölkerung geht, ist das politische Verständnis viel geringer.

[DD] Die Musikschule Krems geht in der Förderung junger Talente mit zahlreichen und wiederkehrenden Auszeichnungen einen vielbeachteten Weg. Parallel dazu öffnete sie sich für Kooperationen mit Schulen und Kindergärten und erreicht damit – im Sinne kultureller Bildung – auch Kinder und Jugendliche, die von sich aus nicht den Weg in die Musikschule gefunden hätten.

...mit einem Fokus auf die Neuausrichtung der Förderstrukturen

[DD] Institutionell ist die Stadt Krems sehr gut aufgestellt: Mit der Kunstmeile Krems, der Stadtbücherei, dem Museum Krems und den großen Festivals. Da hat Krems sehr viel zu bieten und eine gute Außenwirkung. Jedoch bei kleineren Projekten, in der Zusammenarbeit mit der freien Szene, ist sicher viel, viel mehr zu tun. Mit einer Neuausrichtung der Förderpolitik soll mehr Vielfalt in das Kunst- und Kulturgeschehen hineingebracht und viel mehr aus dem vorhandenen kreativen Potenzial geschöpft werden.

[GK] Wir bemühen uns stark darum, die gegebenen finanziellen Ressourcen bestmöglich einzusetzen. Einerseits Aufmerksamkeit für Kunst und Kultur zu schaffen als auch erste inhaltliche Akzente zu setzen. Mit Blick auf Förderstrukturen sehe ich jedoch Handlungsbedarf, auch in der Umverteilung von Fördergeldern. Denn Kulturpolitik soll Handlungsspielräume ermöglichen und gleichzeitig strategische Rahmenbedingungen vorgeben.

¹ Dieses Interview wurde mit beiden Gesprächspartnern bereits im August 2020 zur Sondierung zentraler Schwerpunkte und als Basis für die weitere Vorgangsweise geführt. Die Leitfragen in diesem Gespräch haben sich minimal von dem später verfeinerten Fragebogen unterschieden.

[GK] In der Förderstruktur mangelt es an einer strategischen Zielorientierung, aus der sich dann Kriterien für Einreichungen und Subventionen ableiten.

[GK] Kunst im öffentlichen Raum ist etwa ein wichtiges, aber behördlich oft schwieriges Thema. Das sollte mit klaren Richtlinien als auch in zukünftigen Förderstrukturen berücksichtigt werden.

...sowie zentrale Handlungs- und Bedarfsfelder

[DD] Zentrales Anliegen ist uns weiterhin die Jugendkultur. Erste Akzente wurden bereits gesetzt, nun gilt es, den geschaffenen Nährboden wachsen zu lassen und kontinuierlich zu unterstützen. Es geht schlicht und einfach darum, etwas zu ermöglichen und die erforderlichen Gelder bereitzustellen.

[GK] Nachhaltige Strukturen zu entwickeln, etwa im Bereich der kulturellen Bildung, ist nun der nächste Schritt. Generell gilt es, Kooperationen auf vielen Ebenen aufzubauen, zu intensivieren, zu erweitern. Auch an die Wissenschaft mehr anzudocken, sich hier stärker zu vernetzen, ist ein wesentlicher Aspekt.

[DD] Großen Handlungsbedarf sehe ich in der Öffentlichkeitsarbeit und im Marketing. Obwohl wir mit relativ wenig Personal und auch limitierten budgetären Ressourcen viel voranbringen, sind in diesem Bereich noch mehr Professionalisierung und strategische Ansätze gefragt.

[GK] Eine hohe Chance für Krems ist die Bevölkerungsstruktur. Diese ist untypisch, einzigartig für eine österreichische Stadt dieser Größe. Diese Struktur wird aber seitens der Kunst- und Kultur nicht aktiviert. Denn die große Gruppe an Schülern und Studierenden erreichen wir derzeit nicht.

[GK] Wenn sich Krems als Kulturstadt etablieren möchte, dann muss es auch eine eigene Handschrift geben. Da muss nachgeschärft werden – im Bereich Kunst im öffentlichen Raum, in der Förderung von Vielfalt, in der Vernetzung, auch in der kulturellen Teilhabe.

[GK] Ich persönlich wünsche mir mehr Initiativen, die aus der Kremser Kulturszene kommen, die auch die Zivilbevölkerung einbeziehen. Und viel mehr auch inhaltliche Kooperationen. Ein erster wichtiger Schritt ist die bereits erfolgte Etablierung eines Freiwilligenteams im Tätigkeitsbereich von kremskultur. Eine professionell agierende Koordinatorin kümmert sich um Freiwillige, die im Archiv und Museum an Projekten arbeiten.

[DD] Das Weltkulturerbe ist auch zukünftig zentrales Thema. Welche Rollen spielt die Kunst dabei? Wie sehen neue Kooperationen aus?

[GK] Diversität umfasst auch, räumlich zu denken. Krems ist nicht nur Innenstadt, wie erreichen wir etwa Menschen in Lerchenfeld, in der Mitterau oder in Hollenburg. An Publikumszahlen sehen wir, dass wir immer noch primär ein Bildungsbürgertum adressieren. Auch in der Vielfalt sozialer Gruppen oder in der Ansprache aller Altersgruppen besteht Nachholbedarf.

...mit einem abschließenden Blick auf 2030

[DD] Für 2030 würde ich mir einen Kultur-Wow-Effekt wünschen. Ein lebendiges, pulsierendes Kremser Kunst- und Kulturgeschehen, durchaus mit unangepassten und aufrührenden Akzenten.

[GK] Dass Kunst, sich einmischt, ist mir wichtig. Mehr kritische, freche, diskursive Kunst – auch und vor allem aus Krems kommend.

Adriana Affortunati²

...über Krems

Krems is a very special city.

In my opinion, Krems has great potential. There are so many places and great locations. However, most of the cultural happenings are concentrated in the official institutions.

As an artist, I feel supported by the cultural office here in Krems. I found that amazing, considering where I come from, it's nice to see how much work, material and money is invested in art; looking from outside, though, it all could be better used and if there was more communication between the artists and the organizations behind it.

In the short time I've been here, I've already noticed that there's a lot going on. For example, the Bright Young Things project or the Light Festival that have come up in the last 2 years. I also loved that this year different musicians played in the city pavilion. It was a great evening and all kinds of citizens could enjoy it. The city had a great atmosphere and I felt happy to be here.

² Die Fragen wurden schriftlich und in englischer Sprache beantwortet.

...und Handlungsbedarf

It would be nice if there were a more active alternative art scene. As long as art is mainly shown in museums and galleries, you only reach those who feel connected to these institutions.

I come from an extremely large city. A city the size of Krems, where most places are within walking distance, has the potential to become an open-air museum. Can you imagine how great that would be?

...mit einem Focus auf den öffentlichen Raum.

When art happens in the middle of the city, it has more impact on people. I wish art to be closer to life. I have a project where the whole city is understood as an artistic space, where artistic proposals appear here and there.

I really believe that art should surprise people in their daily lives. It should not be limited to those who decide to visit a museum or gallery.

There are some great festivals in Krems. And there is room/time for more! For pop-up events and so on that can happen throughout the year. I notice that people are looking a lot for alternative cultural events, especially people who are not used to going to the art institutions

One of the main needs Artists have is space to show their work.

From my point of view, art could always flourish in Krems. I would use all seasons to have all kinds of art pop up in unexpected places. We could make it a kind of art spring, all year round!

Horst Berger

...über Krems als Kunst- und Kulturstandort

Krems ist eine kleine, extrem hochwertige Stadt – für ihre Größe mit einem umfangreichen Kulturangebot, durchaus mit internationalen Standards. Als Kunst- und Kulturzentrum ist Krems auch mit kulturellen Orten im Umland überregional gut eingebettet.

In der Kombination von Kunst, Kultur, Erlebnis, Weltkulturerbe und den Weinbergen ist Krems perfekt für zwei bis drei Nächte – und dabei auch europaweit einzigartig.

Meine Wahrnehmung ist ambivalent. Die Kunst ist sichtbar – jedoch in Stein als Kunstbezirk. Dies wurde durch die Landesgalerie als Wahrzeichen nochmals verstärkt und hat sich toll entwickelt. Sonst ist Kunst in Krems kaum wahrnehmbar – und darin liegt noch viel Potenzial.

Die Kunst ist nur in den Museen sichtbar und nicht in der Stadt selbst.

...rückblickend über die kulturelle Entwicklung

Anfänglich, also etwa vor 20 Jahren war eine richtige Aufbruchstimmung im Kremser Kulturgesehen da. Das war natürlich auch politisch von seitens des Landes NÖ forciert und hat Krems längerfristig richtig gutgetan. Dieser Schwung ist meiner Ansicht nach in den letzten Jahren abgeflaut.

Vor über 20 hatte Krems eine Musikszene, die sehr aktiv war. Da hat sich richtig was getan. Das ist aber nicht von oben gekommen, sondern aus einer lebhaften, jungen Musikszene selbst heraus. Da gab es viele Lokale, da war der Jazzkeller, das Piano, da gab es jeden zweiten Tag Auftritte. Auch die Jungen, noch Schüler damals, waren in der Stadt präsent, waren aktiv.

...über aktuelle Defizite...

Nicht stehen bleiben, darin sehe ich derzeit die größte Gefahr. Aktuell blockieren uns viele Dinge.

Das Potenzial für Kunst ist in allen Bevölkerungsgruppen noch nicht erschöpft. Die Einstiegsschwelle ist leider sehr hoch. Dafür sind auch die hohen Ticketpreise mitverantwortlich. Aber auch die Hürde, dass die Institutionen eben in sich geschlossen sind. Schluss mit dem Elite-Denken.

Kunst im Museum ist ja nicht lebendig. Die Positionierung als lebendige Kunststadt gelingt, wenn neue, auch temporäre Flächen in der Stadt für Kunst geschaffen und ausprobiert werden.

Identität mit Kunst und Kultur schaffen, und auch Lust auf Neues, Experimentelles, Alternatives bei der Bevölkerung wecken. Der Boden dafür muss aber erst vorbereitet werden.

Wir haben hier eine Kulturperle. Das gehört den Menschen vermittelt.

...vor allem in den Bereichen Marketing und PR...

Es fehlt an der werblichen Erkennbarkeit, was sich gerade tut. Es gibt aktuell auch keine modernen digitalen Systeme, die gesammelt über kulturelle Veranstaltungen informieren und die einfache Informationsaufnahme für Einheimische als auch Touristen unterstützen.

Städte wie Graz transportieren Kulturevents über alle Geschäfte in der Innenstadt mit – mit Fahnen, mit Aufklebern, Plakaten. Das vermisse ich – und würde als Prozess auch mehr Verständnis und Zugang zu Kunst und Kultur evozieren.

Regional, im Umkreis, wird Krems als Stadt zum Einkaufen, aber nicht als Stadt für einen Kunstbesuch wahrgenommen. Die regionale Umlandbevölkerung wird mit dem aktuellen Image und dem derzeitigen Angebot nicht abgeholt.

...über Handlungsfelder (an der Schnittstelle von Kunst zu Mobilität, Stadtentwicklung und Tourismus)

Nachhaltigkeit ist sicherlich das Zukunftsthema – das Überthema. Vor allem auch mit Blick auf die jungen Generationen. Die werden wir nicht mehr abholen, wenn wir nicht umdenken, wenn wir nicht aktiv werden. Da liegt auch unglaublich viel Potenzial, um auch mit Kunst eine Haltungsänderung positiv mitzutragen.

Prozesse, die das Stadtleben verbessern, können und sollen durchaus auch von Künstlern angestoßen werden.

Ein Ziel muss sein, die Anreise mit dem öffentlichen Verkehr zu verbessern – und die Gäste professionell abzuholen. Der Bahnhof erfüllt derzeit weder eine Willkommens- noch eine Verabschiedungsfunktion. Für eine lebendige Altstadt braucht es, dass dieser an die Fußgängerzone, den Kernbereich, herangeführt wird.

Die öffentlichen Verkehrsmitteln mit Flächen für Kunst und Kultur zu branden, ist etwa in Wien selbstverständlich. Einen Citybus, der nach Stein fährt, auch äußerlich mit dem Kulturgesehen dort zu verbinden, wäre etwa eine schöne Möglichkeit. So eine Art Kunstbus, der dann auch am Bahnhof ein Zeichen setzt und Ankommende abholt.

Die Stadtbahnidee und die Nutzung der Gleise bis Stein, eventuell sogar bis nach Loiben, wäre natürlich eine extrem elegante Lösung.

Aktuell wollen wir den Weinberg als Wanderweg auf den Wachtberg erschließen – hier wäre etwa eine Zusammenarbeit mit Kunst und Kultur vorstellbar.

Leerflächen nutzen, einfach zusammensetzen, auf einer pragmatischen Ebene schauen, was geht.

...konkret über die Achse Altstadt – Kunstmeile als zentraler Aufgabenbereich

Die Anbindung Krems - Stein ist ein Riesenthema.

Oft seitens vieler Kremser gewünscht: Das Sichtbarmachen in Form der Anbindung des Kulturstandortes Stein an die Altstadt.

Der Kunststandort Stein sollte keine Insel sein. Das betrifft schon auch die Vor-Ort Beteiligten. Aktuell erfolgt die Kontaktaufnahme eher einseitig – und Entscheidungspersonen der Institutionen sind im Kremser Leben nicht präsent, nehmen am Stadtgeschehen kaum teil. Hier wäre die Einbindung in Projektgruppen, in Workshops und eine aktive Involvierung seitens Kunstinstitutionen absolut erforderlich. Das Zusammenspiel mit den Akteuren der Kunstmeile, deren Öffnung für die Stadt, hat sicher noch viel Potenzial.

Wir haben die Institutionen vor allem in Stein – aber jetzt müssen diese auch nach außen gehen. In die Stadt, auf die Leute auch hier vor Ort zugehen, das Programm in der Stadt sichtbar machen. Etwa als Hörstation in der Fußgängerzone oder andere Aktionen, die den Leuten in der Stadt Lust auf das Museum, auf die Kunsthalle machen. Das kann auch temporär und unvermutet auf verschiedensten Plätzen in der Stadt passieren – und neugierig machen.

...konkret über den (Wieder)Aufbau einer Musikszene

Wenn wir eine lebendige Musikszene wollen, muss das von der Stadt, den Behörden forciert werden – und pragmatisch gedacht werden.

In der Musikszene, auch mit Blick auf die fehlende Jugendkultur, muss man derzeit wieder ganz unten anfangen. Es sind – mit Ausnahmen - kaum mehr Lokale vorhanden, die Events machen, es gibt aber auch keine treibende Kraft aus der Szene, der oder die dann andere mitreißt.

Zuerst brauchen wir mal eine vernünftige Location. Es gibt einfach keine Räume für Musik, für Bands, mehr. Die Gastronomen haben heute auch ganz andere Auflagen. Da bräuchte es auch mehr Unterstützung, Support von kulturpolitischer Seite und den Behörden – auf jeden Fall nicht, wie derzeit vorherrschend, blockierende Restriktionen.

Eine Plattform, die etwa Musiker und Gastronomie zusammenbringt, die sichtbar macht, welche Bands gibt es überhaupt, wäre hilfreich.

Viele Veranstalter schreckt auf die Lustbarkeitsabgabe von 15 Prozent ab. Die gibt es, zumindest in dieser Höhe, nirgends mehr in Österreich, nur mehr in Krems. Wir verbauen uns mit dieser und vielen anderen Auflagen enormes Potenzial, auch für externe Anbieter.

Gerade die Musik ist ein wesentliches verbindendes, vernetzendes Element. Wir müssen echt aufpassen, dass uns nicht alle Jungen abziehen. Die Szene fehlt und damit auch langfristige Freundschaften, die durch Bands und Musik entstehen. Diese schaffen aber auch eine Verbundenheit mit der Stadt.

...über Kunst als Faktor einer nachhaltigen Stadtentwicklung bis 2030.

Mein Bild von 2030: Kunst liegt über der Stadt, über die Anbindung mittels der Schillerstraße, verbunden mit einem modernen, mobilem und intelligentem Verkehrskonzept und mit einer Willkommenskultur in der Stadt. Da tut sich was – an kleinen Ecken, an öffentlichen Plätzen, in zwischengenutzten Leerständen. Da spielt gerade eine Band, dort steht ein Künstler in seinem offenen Atelier und lässt sich über die Schulter blicken. Künstlerisch gestaltete Wegachsen laden zum Verweilen ein.

Kunst schafft Lebensqualität – und prägt das Stadtbild. Durchaus auch im Gestalterischen, im Design. Die positive Stimmung, die aus der Kunst kommt, ist auf die Bevölkerung übergesprungen – und das mündet in einer weiteren Erhöhung der Lebensqualität.

Über das künstlerische Gestalten in der Stadt, also auch der Stadt, würde auch ein Wohlgefühl erhöht und damit sicherlich auch mehr Verständnis, mehr Zugang zu Kunst und Kultur hergestellt werden. Etwa über Brunnen und Plätze, die neue Begegnungszonen schaffen – und über ihre Gestaltung dann auch Lust auf, zumindest Akzeptanz von Kunst, steigern.

Kunst ist für mich sichtbarer Ausdruck persönlicher Emotionen, mit dem Ziel Aufmerksamkeit zu schaffen.

Vom KremserKulturPlan2030 erhoffe ich mir, dass er dazu beiträgt, dass wieder eine Aufbruchstimmung, dass ein neuer Schwung in das Kultur- als Stadtleben kommt.

Tania Berger

...zum Kunst- und Kulturstandort Krems

Das Kulturgeschehen in Krems hat seine Qualitäten, jedoch nehme ich es als bemüht, gut bürgerlich und auch provinziell, eher bieder wahr. Besonders aufregend finde ich es nicht und in seiner gesamten Ausrichtung, also sowohl im Programm als auch in den Formaten, auch wenig international.

Es gibt kulturelle Communities in der Stadt, die einfach nicht präsent sind. Das sind dann oft Kremser und Kremserinnen, die nicht dem gutbürgerlichen Klischee entsprechen.

Das Kulturangebot richtet sich an ein 35plus Publikum. Für die jungen Leute tut sich nicht sehr viel.

Im Vergleich zu anderen Städten, vor allem mit Blick auf urbane Räume, sehe ich, dass im Bereich Kunst im Stadtraum oder auch in der partizipativen Stadtentwicklung wenig Zeitgemäßes oder auch Kritisches passiert.

Was Flippiges, was Neues, was Buntes machen, ist in Krems sehr schwierig.

Aus meiner eigenen Erfahrung: Wenn ich Aktionen – etwa Richtung Urban Gardening oder auch offene kreative Technologielifelabs wie das Otelo [Anm.: <https://otelo.or.at/>] – anstoßen und initiieren wollte, dann ist das wirklich mühsam hier in Krems. Trotz Good-Will einiger Stadt-Akteure scheitern diese Projekte dann an behördlichen Auflagen oder Desinteresse der Stadtverwaltung.

...und konkrete Defizite auf kulturpolitischer Seite

Meine Wahrnehmung ist, dass dieses Desinteresse seitens des Magistrats mittlerweile teilweise auch auf die politische Ebene, die eigentlich offen und engagiert ist, übergeschwappt ist. Irgendwann heißt es dann: Super Idee, aber leider nicht machbar. Da geht es oft gar nicht nur ums Geld, sondern auch um ein Unterstützen.

Aktuell fehlt es an treibenden Personen, an Menschen, die wirklich etwas voranbringen wollen, die mit Power Zukunft gestalten wollen.

Kulturpolitisch wird es zukünftig vor allem auch darum gehen, dass die lokalen Kulturschaffenden und Künstler unterstützt werden. Also die Stadt sich wieder viel mehr darum kümmert, dass der Rahmen für ein Aktiv-Werden, für das künstlerische Tun, hergestellt wird. Und dann auch konkret das Organisatorische übernimmt. Es kann nicht sein, dass Künstler sich dann auch noch um Getränke, Genehmigungen, Technik oder Sessel-Aufstellen kümmern müssen. Es fehlt an Unterstützung, auch praktischer.

Aktuell sind kaum Strukturen da, um Prozesse zu fördern, um Ideen, die eh da sind, zu unterstützen.

...ein kurzer Rückblick

In den letzten 10, 15 Jahren hat Krems sicher viel dazu gewonnen – und es hat sich einiges getan. Durch die Kunstmeile, aber auch durch den Unicampus.

Durch die Studierenden ist es schon internationaler geworden, aber diese sind im Stadtleben wenig präsent.

...über kulturpolitischen Handlungsbedarf...

Die Herangehensweise muss sein: Die Stadt stellt die Basis zur Verfügung und sieht sich als Ermöglicherin von Kunst und Kultur. Das Engagement und die Initiativen der Leute muss viel mehr strukturell unterstützt werden, also die Organisation und das Rund-Herum müssen übernommen werden. Ermöglichungsplattformen und Formate schaffen, Service-orientiert denken, damit diejenigen, die Kunst und Kultur machen, sich auch darauf konzentrieren können.

In den Schulen und Kindergarten wird halt auch immer noch ein sehr traditionelles, ein homogenes Kulturverständnis vermittelt. Da müsste auch angesetzt werden. Nicht nur was künstlerische Formate betrifft, sondern da müsste vielmehr auf kulturelle Vielfalt gesetzt werden.

...an der Achse Kunst, Wissenschaft und Kreativität

Das Unileben muss mit Kunst, aber auch Stadtplanung verknüpft werden. Endlich ein Boden geschaffen werden, damit hier Synergien, Kooperationen und Vernetzung passieren kann.

Mein Traum ist ein offenes Haus. Eine Kulturstätte mit Labors, mit Ateliers, mit Räumen für kreative, digitale und technologische Experimente. Ein Maker-Space. Ganz konkret sehe ich das ehemalige Arbeitsamt als perfekte Location. Ein Raum für transdisziplinären Austausch, für querdenkendes Handeln, das Zukunftsthemen aufgreift. Das fehlt total. Wir brauchen in der Stadt eine Art antizipatives Kreativlabor, dass Kunst und Wissenschaft, Kunst und Technologie, Kunst und Nachhaltigkeit, Kunst und Klimawandel zusammenführt. Nur so kann Neues entstehen.

...sowie den Kernthemen nachhaltige Stadtentwicklung, öffentlicher Raum und Klimawandel.

Das Potenzial von Kunst und Partizipation ist in Krems noch nicht angekommen. Gerade im öffentlichen Raum und bei den Themen Nachhaltigkeit und grüne Stadt ist da noch viel Luft nach oben.

Die Dominanz des Autofahrers schwebt über allen stadtpolitischen Entscheidungen. Der Blickwinkel müsste sich in einer Kleinstadt wie Krems – auch mit Blick auf die historische Bausubstanz, die Gassen und ihre Pflaster – viel stärker auf Fußgänger und Radfahrer richten.

Die Grünflächen in der Stadt sind ein Thema, das sowohl bei der Klimakonferenz als auch im Kulturbereich so oft diskutiert wurde. Was kann man da tun? Im Grunde gäbe es ganz einfache Lösungen und Ansätze. Die Stadt gibt viel Geld für das Mähen und akkuraten Sträucherschnitt aus. Das könnte doch mit Blick auf die Zukunft viel besser investiert werden. Andere Städte zeigen auf, wie es geht – mit partizipativer Gestaltung seitens der Anrainer, mit indigenen Pflanzen oder mit blühenden Grünstreifen, die auch Wildwuchs zulassen, dafür aber sowohl der Abkühlung in der Stadt zugutekommen als auch Artenvielfalt fördern. Es braucht einfache, pragmatische, aber konkrete Ansätze – und die müssen dann total unterstützt werden.

Wir haben ein Klimaproblem. Das kann nicht ignoriert werden. Eine autofreie Innenstadt muss etwa diskutiert werden. Es kann doch nicht immer nur um Parkplätze gehen. Eine Stadt im 21. Jahrhundert sieht definitiv anders aus, als dass alle öffentlichen Plätze zugeparkt sind. Kunst im öffentlichen Raum und partizipative Projekte können da sicherlich einiges dazu beitragen. Aber das muss auf kulturpolitischer Ebene aktiv gewünscht, unterstützt und gefördert werden.

Leerstand ist auch ein ganz wichtiges Bedarfsfeld. Da braucht es eine Erhebung, ein Meldesystem, was leer ist und was zwischengenutzt werden kann. Diese Erhebung könnte durchaus partizipativ durch BewohnerInnen oder KünstlerInnen erfolgen. Aber: das macht nur Sinn, wenn die Stadt mit den Erhebungsergebnissen dann auch aktiv was macht. Denn die meisten Räume sind in privater Hand, das ist oft schwierig. Aber mit einer klaren Haltung, dass eine kreative Leerstandnutzung Teil einer lebendigen Stadt ist, und dem Willen von ganz oben, kann sich da viel bewegen.

Dorothea Draxler

...über Krems als Kunst- und Kulturstandort...

Krems ist eine ausgewiesene Kulturstadt des Landes Niederösterreichs und darüberhinausgehend auch für Österreich. Wir haben hier so viele Einrichtungen und Angebote im Bereich Kunst und Kultur. Speziell durch die Ergänzung mit der Volkskultur Niederösterreich hier in Krems ist der Anspruch verbunden, volkulturelle Schwerpunkte in einer europäischen Dimension vorzustellen. Diese europäische Ausrichtung – Volkskultur Europa – in das Kulturgesehen ist einmalig – und wurde bereits mit der Eröffnung 2004 an diesem Standort vorausblickend positioniert.

Krems als mittelalterliche Stadt bietet mit ihrer unglaublichen Baukultur ein einzigartige Ambiente mit europäischer Strahlkraft.

Richtung Westen bildet das Haus der Regionen eigentlich eine Art „Abschluss“ der Kunstmeile. Nur werden wir leider zu oft vergessen - obwohl gerade eine Einrichtung, die die Kultur vor Ort serviert, berät und betreut, die internationale Volkskultur und den Anspruch einer Breitenkultur auf hohem Qualitätsniveau vermittelt, eigentlich auf Augenhöhe und in Zusammenarbeit mit der sogenannten Hochkultur gedacht und verankert sein müsste.

...und die Entwicklung der letzten 20 Jahre

Seit den späten 1990ern hat sich in Krems viel getan. Das Land Niederösterreich hat mit den Angeboten der NÖKU einen Fokus gelegt und strukturelle wie auch kontinuierliche Aufbauarbeit im Kunst- und Kulturbereich geleistet. Speziell in den letzten Jahren hat sich mittels Marketing und internationalem Programm auch die Wahrnehmung der Kunstmeile intensiviert.

In den letzten zwei bis drei Jahren hat die Stadt Krems stärker auf Krems-Kultur gesetzt. Das mag aber auch eine subjektive Wahrnehmung sein.

...über kulturpolitischen Handlungsbedarf

Intention muss sein, kulturelle Schnittstellen gemeinsam auszuloten und das Kunst- und Kulturgesehen dieser Stadt mit vernetzten und genreübergreifenden Akzente weiterzuentwickeln – gerade, weil und so der Anspruch besteht, stärker auf die Bevölkerung vor Ort zuzugehen.

Für diese Vernetzungsarbeit braucht es aber eine treibende Kraft: ein, vielleicht zwei Personen, die diesen kooperativen Gestaltungswillen zusammenhalten und aktiv etwas voranbringen wollen. Diese Person muss aber auch verbindliche Entscheidungsbefugnis und kulturpolitische Unterstützung von ganz oben haben. Sonst verläuft das im Sand.

Das heißt: Es braucht ein verbindliches Format, eine kontinuierliche Struktur. Das kann ein Jour-Fix zweimal im Jahr sein, oder eine Art Kulturklausur zentraler Kulturakteure. Mein Wunsch ist, dass wir als Vertreter der Volkskultur regelmäßig und selbstverständlich an einem Tisch mit Vertretern der Stadt als auch der Kunstinstitutionen sitzen und gemeinsame thematische Aktivitäten und Kooperationen initiieren und realisieren.

Was die Einbindung der Volkskultur in die Kremser Kulturlandschaft anlangt, gibt es Luft nach oben. In der Öffentlichkeitsarbeit und Bewerbung von Veranstaltungen sind wir zwar gut eingebettet, im Bereich von thematischen Kooperationen passiert leider wenig. Erste Anzeichen für eine Öffnung und auch als Kooperationswunsch seitens der Stadt lassen sich aktuell über das neue Stadtmarketings erkennen.

Gerade in einer Kulturarbeit, die aus der Region für die Region gemacht wird, kann sich so viel Interessantes und Innovatives entwickeln – vor allem dann, wenn sie über künstlerische Genres und kulturelle, dabei zumeist veraltete, Kategorien hinweg kontextspezifisch agieren möchte.

Kulturelle Bildung und musikalische Erziehung dürfen keine Lippenbekenntnisse sein. Das muss in den Schulen, in den Curricula, verankert sein – und ausgebaut werden. Und wir brauchen die entsprechenden Vermittler dafür. Die Ausbildung an den Pädagogischen Hochschulen und Universitäten würde ein neues Diskussionsthema eröffnen.

Die Zukunft liegt immer in den Kindern, in den kommenden Generationen. Das bedeutet, wir müssen enkeltauglich denken und handeln. Wenn Kinder nicht bereits in frühen Jahren kulturelle Werte, Musik oder auch kreativen Ausdruck kennenlernen, sie damit in Berührung gebracht werden, dann ist dieser Bezug zu Kunst und Kultur später kaum mehr nachzuholen.

...sowie konkreten Überlegungen zu Kunst und Kultur als Ressourcen der Stadtentwicklung

Stadtentwicklung kann auch pragmatisch gedacht sein: Die Radwege sind zu optimieren, die Parkplatzbewirtschaftung ist für den Benutzer eine Herausforderung und auch die Nutzung des Stadtparks wären für mich die ersten Ansätze, um die Wohlfühlatmosphäre in der Stadt zu verbessern. Das kann über kulturelle Veranstaltungen oder künstlerische Akzente mitentwickelt und mitgetragen werden.

Der Stadtpark sollte wieder als Ort der Kultur, als Ort für Familien, als Ort für die Kremser und Kremserinnen zurückgeholt werden. Das muss nicht überdimensioniert und gleich mit hohem Konzeptaufwand verbunden sein – das könnte vielmehr über kleine Kioske, kleine Picknickinseln, mit Sitzgelegenheiten und Kunst oder Musik im öffentlichen Raum erfolgen. Eine derartige Nutzung sollte auch mit der Beteiligung der Bevölkerung gedacht sein, diese kann zur Mitgestaltung eingeladen werden. Solche Prozesse sind zwar intensiv, brauchen Zeit und Struktur, aber langfristig entsteht dadurch: „Das ist mein, das ist unser Park“.

Es gibt so schöne Plätze in der Stadt – aber nicht alle eignen sich für kulturelle Versammlungen. Mein Ansatz wäre, diese mit temporären Veranstaltungen zu bespielen, zu erproben, an welchem Ort ein Wohlfühlatmosphäre entstehen kann und für welche kulturelle Aktivität – ob Musik, Theater oder Performance – sich dieser anbieten würde.

...über die Ansprache bis dato zu wenig/kaum erreichter Personengruppen

Es braucht regionale und persönliche Bezüge, damit ein breiteres Kulturpublikum erreicht werden kann. Um auch Bevölkerungsschichten in Krems zu erreichen, die kaum in das kulturelle Geschehen eingebunden sind, braucht es

Verbindungen zu regionalen und lokalen Geschichten. Die persönliche Familiengeschichte, die Heimatkunde, der eigene Wohnort, das alltägliche Lebensumfeld und die individuellen Interessen – das sind jene Anknüpfungen, die regionale Kulturarbeit ausmachen.

Damit sich die Kremser und Kremserinnen als Teil eines kulturellen Gemeinwesens wahrnehmen, werden punktuelle Aktionen aber nicht reichen. Das erfordert langfristige Prozesse, die an das Bekannte und Vertraute anknüpfen – und schrittweise auch die Bereitschaft, sich auf Neues einzulassen, aufbauen. Die Menschen müssen mit Freude dazu eingeladen werden.

Potenzial besteht immer noch bei den Schülern und Schülerinnen und natürlich auch bei den Studierenden. Beide Gruppen sind in der Stadt kaum präsent.

Die Universitäten sind ein bisschen wie Satelliten in der Stadt – und nicht angebunden an das Kunst- und Kulturgeschehen.

...und ihr Blick auf die kulturelle Zukunft von Krems.

Kultur erzählt vom Zusammenleben der Menschen! Die eigenen kulturellen Wurzeln zu kennen, auch zu schätzen, sind meines Erachtens Voraussetzung, um anderen kulturellen Zugängen gegenüber offen zu sein, sich diesen frei, interessiert und ohne Vorurteile annähern zu können. Gerade Krems mit seiner weit zurückreichenden kulturellen Tradition, auch Alltagskultur, hat hierzu beste Bedingungen.

Kulturpolitik funktioniert wie eine Bedeutungsagentur: Sie setzt Wertungen, sie gibt vor, welche künstlerischen oder kulturellen Akzente und Inhalte als wichtig einzustufen sind, welche Aufmerksamkeit und öffentliche Bühne bekommen. Kunst- und Kulturförderungen sind immer Ermessenssagenden. Damit tragen kulturpolitische Entscheidungsträger eine enorme Verantwortung. Diese zukünftig bewusst wahrzunehmen, sehe ich als große Herausforderung und Verantwortung.

Sich für etwas entscheiden, heißt aber auch immer, sich gegen etwas zu entscheiden. Wenn Krems Kulturstadt sein will, auch mit einem europäischen Anspruch, dann gilt es diese Entscheidung konsequent zu verfolgen.

Was ich mir für Krems in zehn Jahren wünsche: Die Menschen – nicht nur hier – sind offen, mündig und auch herzensgebildet. Sie nehmen Haltung ein und wollen etwas bewegen – und genau dafür braucht es die Kunst zum einen und die Kulturarbeit zum anderen!

Thomas Edlinger

...über Krems als Kulturstandort

Für eine europäische Kleinstadt ist das kulturelle Angebot in Krems sehr dicht und vielfältig. Kunstinstitutionen wie die Kunsthalle oder auch das Karikaturmuseum ziehen an, vor allem die Landesgalerie hat auch Landmark-Charakter. Es gibt auch einige kleinere Initiativen, die es aber schwer haben, wahrgenommen zu werden.

Der Kulturcluster Krems wird zunehmend wahrgenommen. Durch die Verdichtung der Kulturmeile und ihres Angebots hat das auch eine gewisse touristische Funktion.

Die Idee der Kulturmeile – meiner Einschätzung nach - hat sich auch in der Stadt verankert, es wird „normaler“, sich ab und an etwas anzuschauen.

Dann gibt es auch das nicht ganz unproblematische Verhältnis der Kunststadt Krems zu St. Pölten. Auch St. Pölten definiert oder will sich als Kulturstadt definieren. Es wäre sinnvoll und klug, wenn zwischen diesen beiden Städten mehr Austausch zustande käme – zumindest keine Konkurrenzsituation aufgebaut, sondern ein produktives Miteinander forciert wird.

Generell glaube ich, dass Krems für bestimmte Kultursparten schlichtweg zu klein ist, um den erforderlichen Nährboden herzustellen. Das hat wenig mit der Qualität der Stadt zu tun, vielmehr ist es schlicht so, dass Millionenstädte eine andere und vielschichtige Form von Milieus und Szenen entwickeln.

...und die Bedeutung des Donaufestivals in und für diesen Standort

Das Donaufestival ist im Grunde ein sehr urbanes Format, ähnliche Angebote mit vergleichbarem Programm gibt es etwa in Den Haag oder Berlin, also in den großen Ballungsräume. Mit dem Standort Krems ist das Donaufestival in Europa einzigartig. Das ist schon eine Besonderheit. Unser Publikum besteht aus internationalen Besucher, ein großer Teil kommt jedoch aus Wien, die extra nach Krems anreisen. Das birgt Vor- und Nachteile.

Einer der großen Vorteile dieses ungewöhnlichen Standortes ist, dass die Besucher des Donaufestivals kommen, extrem aufnahmebereit sind. Wir machen Programm, das oft über mehrere Stunden fokussierte Aufmerksamkeit verlangt. Das Publikum hier in Krems ist quasi mit 100 Prozent da - und auch abseits der Programmangebote interessiert und willig, etwas Neues kennenzulernen, sich einzulassen. Das ist ein Plus von Krems gegenüber einer Metropole: Die Besucher und Besucherinnen bleiben in der Region. Eine große Stadt verliert hingegen ihr Publikum tendenziell im Laufe eines Festival. Der Festivalkontext Krems bietet die Möglichkeit, sich auch über andere Angebote, etwa kulinarisch oder touristisch, auf die Stadt einzulassen und

diese zu erleben. Diese prinzipielle Neugierde und Offenheit sind unter unserem Publikum groß – und das hat auch mit der relativen Kompaktheit, auch mit der Schönheit von Krems zu tun. Der Kontrast zwischen der nächtlichen Atmosphäre des Donaufestivals und den historischen Bauten untertags, auch den Weinbergen, hat einen hohen Reiz, den nur Krems zu bieten hat.

Wir versuchen Fragestellungen aufzugreifen und zuzuspitzen, die eine gewisse gesellschaftliche Brisanz bergen. Das legt sich dann schon auch ein wenig über die Stadt, wird mit dieser – intern als auch extern – in Verbindung gebracht. Ein Leitmotiv wie New Society etwa, also ein Nachdenken darüber, was Gesellschaft ist, referenziert auch Fragen über Gemeinschaft, auch dem Uneins-Sein als Teil dieser. Diese Fragen werden doch im Festival, auch im öffentlichen Raum, diskutiert – und ich könnte mir vorstellen, dass allein das Thema, dieser Überbau, auch lokal als Schlagwort oder als Gedankenimpuls ausstrahlt und bei einigen auch zu einer Auseinandersetzung, ob als konkreter Besucher oder nicht, führt.

Kunst strömt in alle gesellschaftlichen Bereiche ein.

...über regionale Publika

Das Donaufestival hat etwas Exil- und Ufo-artiges. Gleichzeitig versuchen wir, die lokale Bevölkerung einzubeziehen – aber mit der Intention, keine Abstriche in der Programmierung zu machen. Das ist oft eine Gratwanderung.

Es gibt schon eine messbare und nennbare Zahl an Interessierten aus der Region, die das Festival besuchen – es könnten aber mehr sein.

Einmal waren zum Beispiel in einem Projekt [*Anm.: der Postpunk-Band Friends Of Gas & Orlet Ashery; 2018*] durch Stricken etwa 40 Personen, Frauen aus der Region, in eine künstlerischen Produktion eingebunden. Das ist sicherlich eine spannende Erfahrung für die Teilnehmerinnen, bedeutet aber nicht, dass diese dann automatisch auch zukünftig Gäste des Donaufestivals sind.

Was mir auffällt ist, dass es noch ein großes Potential nach oben gibt, vor allem im Zusammenhang mit der Donauuniversität. Da wäre im Bereich von Kooperationen noch viel mehr möglich. Doch da ist es nicht einfach, die Menschen für zeitgenössischen Kunst und Kultur zu interessieren. Das mag jedoch auch daran liegen, dass es keine geisteswissenschaftliche Fakultät oder auch keine Kunstuniversität in Krems gibt.

...über mögliche Handlungsfelder in Zukunft.

Wenn ich persönlich mit dem Zug anreise, fällt mir auf, wie lang der Weg vom Bahnhof zur Kunstmeile ist – und das ist auch beim Donaufestival oft ein Problem, etwa bei Wegen zwischen einzelnen Programmpunkten. Für die Größe der Stadt werden diese langgestreckte Distanzen als fußläufig zu weit auseinandergelegen wahrgenommen.

Die Stadt zerfällt in zwei Zentren. Es verdichtet sich an zwei zentralen Orten, also in der Altstadt und dann rund um die Kunstmeile bis hin zur Minoritenkirche, aber dazwischen ist kulturelles Niemandsland. Da liegt ein guter Kilometer dazwischen.

Das wäre ein Handlungsfeld für die Zukunft: Nicht noch eine Institution bauen, sondern das Bestehende und vor allem die Achse zwischen Stein und Krems zu fokussieren. Es wäre zielführend, kleinere Initiativen, etwa Off Spaces im Zwischenbereich dieser beiden Kraftzentren anzusiedeln – und wäre durchaus auch eine dezentrale Maßnahme.

Severin Endelweber

...über den Kulturstandort Krems

In Krems, dem Herzstück der Wachau, finde ich diesen wunderschönen Kontrast zwischen Natur und Kultur besonders reizvoll. Das ist ein unglaublich tolles Wechselspiel. Die Tradition spielt eine große Rolle.

Krems hat ein gutes Image, ist attraktiv und steht für Lebensqualität, für Kultur schon seit Generationen.

Kultur in Krems ist vielfältig. Es gibt dieses Spannungsfeld zwischen Tradition und Moderne, das reiche kulturelle Erbe auf der einen und die Innovation auf der anderen Seite. Als Beispiel etwa: Hier die Weinbruderschaft, da das Donaufestival.

Ein unglaublich großes Potenzial liegt in dem reichen kulturellen Nährboden, auf dem Krems steht – und der wachsen kann. Nicht nur, aber auch metaphorisch: Der Boden ist fruchtbar und durch unsere Kulturschätze sichtbar und atmosphärisch spürbar.

Das Gustav Mahler zugeschriebene Zitat kommt mir in den Sinn: „Tradition ist nicht die Anbetung der Asche, sondern die Weitergabe des Feuers“. Der Gedanke meint, dass aus den reichen Wurzeln der Vergangenheit – im positiven Sinne – etwas weiterbrennt.

Als Vertreter der größten privaten Musikinitiative in Krems sehe ich positiv, dass generell sehr großes Interesse an unseren Aktivitäten besteht. Weniger positiv empfinde ich, dass das Bewusstsein auf kulturpolitischer Seite nicht so stark ausgeprägt ist. Die Qualität unserer Arbeit, unsere kulturelle Verantwortung, wird auf kulturpolitischer Ebene nicht so richtig wahrgenommen.

Es ist beachtlich, wie sich das Feld der Bildenden Kunst rückblickend entwickelt hat. Dass es die Kunstmeile, das Karikaturmuseum, die Kunsthalle, nun auch die Landesgalerie, gibt, ist beeindruckend.

...über kulturpolitischen Handlungsbedarf, ...

Krems ist sicher für viele Besucher und Besucherinnen, ein großer Sehnsuchtsort. Dabei sehe ich jedoch auch die Gefahr, dass wir zu sehr ins Plakative rutschen. Das, was Krems vorgibt zu sein, das soll es auch sein. Nur so kann auch die Qualität, können die kulturellen Qualitäten dieser Stadt authentisch erhalten bleiben.

Auf kulturpolitischer Ebene würde ich mir generell mehr künstlerischen Weitblick und eine geschärfte Wahrnehmung wünschen. Um Kulturstadt zu sein, europäische Kulturstadt sein zu wollen, braucht es das/ein ausgeprägtes Verständnis für die Bedeutung von Kunst und Musik. Diese Grundhaltung einer kulturellen Wertschätzung würde ich mir in und für Krems wünschen.

...der auf Kooperation, Vernetzung und Haltung basiert...

Die kulturpolitischen Entscheidungsträger spielen eine zentrale Rolle, aber ebenso der Stadtsenat und der Gemeinderat. Wenn wir uns auch touristisch als Kulturstadt definieren, sollten das alle inhaltlich mittragen können. Hier gilt es, die Bedeutung von Kultur, die gesamtgesellschaftliche Wirkung von Kunst und Musik erfahren zu wollen, den politischen Vertretern und Vertreterinnen einen ästhetischen Zugang zu ermöglichen, sie ganz konkret zum Zuhören, zum Erspüren der Kraft von Kunst einzuladen.

In den kulturellen Entscheidungsgremien braucht es Fachexpertise – sowohl im programmatischen, als auch etwa bei Personalentscheidungen. Da plädiere ich für Fachjurys. Und es braucht hier in Krems an den Schlüsselpositionen Menschen, die für die Sache brennen.

Kooperationen sollten über ein emotionales Verständnis für die Bedeutung von Kunst und Kultur aufgebaut und etabliert werden. Das Glück für die Umsetzung einer Kulturstrategie in Krems ist, dass die Stadt überschaubar ist, dass hier persönliche Netzwerke funktionieren. Damit diese aber Realität werden kann, müssten die entscheidenden und finanziell verantwortlichen Personen davon wirklich begeistert sein, zumindest persönlich dahinterstehen. Und dann mit allen anderen Beteiligten an einem Strang ziehen.

Es braucht einen kontinuierlichen Kulturaustausch. Die wesentlichen Protagonisten aus Bildung, Wirtschaft und Tourismus gehören eng mit Kunst und Kultur vernetzt und eingebunden. Der Appell muss lauten: Gemeinsam Verantwortung für die Stadt übernehmen – und im Sinne einer Kulturstadt, gemeinsam kulturelle Verantwortung übernehmen!

Musik muss erlebt werden – in der Situation, im Moment, in der Atmosphäre. Wie soll Musik gefördert und unterstützt werden, wenn sie fremde Materie bleibt, nicht gespürt oder erfahren wird? Denn ein Musikstück daheim anzuhören, ist einfach nicht dasselbe wie eine Live-Aufführung. Das fängt bei den Kindern an – und muss sich bis zu politischen Entscheidungsträgern durchziehen.

... im Bereich der kulturellen Bildung

Kulturelle Bildung ist eines der Top-Handlungsfelder – und sollte über das Wecken von Begeisterung, über Freude an Musik und Kunst gedacht werden. Die Begeisterungsfähigkeit der Kinder zu anzusprechen bedeutet Empfindsamkeit zu wecken, Achtsamkeit zu vermitteln und vor allem erfahren zu lassen – und damit bei einer Herzensbildung anzusetzen.

Kinder brauchen nicht gleich zu wissen, wann Mozart gelebt hat. Sie sollen spüren, sie sollen eingeladen sein, zu empfinden, wie sich Musik anhört, wie Musik oder auch ein Bild wirkt.

Eine Bandbreite kennenzulernen, verschiedene Zugänge zu Kunst und Musik zu ermöglichen, ist Voraussetzung, damit die Kinder dann später differenziert auswählen zu können. Dafür müssen sie aber auch ´raus aus dem Schulzimmer, etwas live und Vor-Ort erleben können.

Der Austausch zwischen Kultur- und Bildungsinstitutionen sollte in Krems strukturell verbunden und vernetzt sein. Dafür muss auch an die kulturelle Verantwortung jener appelliert werden, die im Bildungsbereich an den Schlüsselpositionen sitzen, also etwa Direktorinnen oder Elternvertreter. Bei diesen etwa zehn oder fünfzehn Personen Verständnis für die Bedeutung von Musik, von Kunst, zu etablieren, ist notwendig, damit kulturelle Bildung in den Schulen wirklich fruchten kann.

Vielleicht braucht es eine Kremser Kulturstunde? Nicht wöchentlich, aber eine Struktur, die klar macht: Wir nehmen in den Schulen kulturelle Bildung ernst. Wir stehen dahinter. Ein anderer Ansatz wäre: Ein mobiles Kulturteam für Supplierstunden. Vor allem in den höheren Schulen fallen so oft Stunden aus – warum diese nicht für Kultur nutzen?

Ergänzend wird es sicher auch ein mobiles Format der Musikvermittlung brauchen – um Menschen, die nicht zu den Konzerten kommen oder kommen können zu erreichen. Das fängt bei Kindern an, die in Stadtteilen wohnen, die wir kulturell nicht so leicht erreichen, aber umfasst auch Seniorenheime oder Orte wie das Krankenhaus oder das Gefängnis.

...und weitere konkrete Handlungsfelder

Was passiert kulturell in Krems? Darüber sollte großflächig in der Stadt, in der Fußgängerzone, informiert werden - Kultur als stets spürbarer Part. Das kann in Auslagen oder über Leerstände erfolgen, über kleinere oder größere Aktionen. Intention sollte sein, dass alle – Kremser ebenso wie Touristen – informiert und eingeladen sind, am Kulturgeschehen teilzuhaben.

Da wir in Krems nun diese unglaubliche Breite und Qualität in der Bildenden Kunst haben, sollten wir zukünftig mehr Initiativen in anderen Bereichen setzen. Theater und Musik sollten als weitere Säulen eines vielfältigen Kulturlebens in Krems wieder vermehrt präsent, sichtbar und spürbar werden.

Bei Musikveranstaltungen wird der Aufwand im Hintergrund kaum wahrgenommen. Das reicht vom Einholen von Genehmigungen über Bestuhlung und Lichtgestaltung bis hin zu einem zeitgemäßen Ticketingsystem. Da würden wir uns unbedingt mehr Unterstützung seitens der Stadt wünschen, diese einfordern!

Es fehlt ein Veranstaltungssaal.

Die Stadtverwaltung sollte viel mehr Räume, vor allem vorhandene, für Kulturvereine zur Verfügung stellen und für eine multiple, gemeinnützige Verwendung öffnen. Ob für Vereinssitzungen oder für Proben oder auch für kulturelle Veranstaltungen. Krems verfügt über einen unglaublich reichen historischen Raumbestand. Dieser wird aber kaum und viel zu wenig genutzt, öffentlich zugänglich gemacht. Da muss die Stadt aktiv werden.

Ganz konkret: Die Nutzung der Dominikanerkirche – und Minoritenkirche sollte ermöglicht werden Diese einzigartigen Räume sind prädestiniert für Kultur – insbesondere für Konzerte. Die Räume der Gozzoburg eignen sich eher für Lesungen oder Diskussionsveranstaltungen. Das Kloster UND ist in Privatbesitz, würde sich aber auch perfekt für kulturelle Veranstaltungen eignen.

Persönlich und als künstlerischer Leiter der Köchel Gesellschaft Krems sehe ich ein unglaubliches Potenzial im Schüttkasten in Gneixendorf – nicht nur für Konzerte, sondern generell für kulturelle Veranstaltungen.

Ich denke auch eine Art Kulturpfad als Themenweg durch die Altstadt – ähnlich den 20 Stationen der Köchel-Promenade, jedoch den gesamten Kultursektor und ihre Programme aufgreifend. So könnten Kunstinstitutionen, auch kleinere, in der Stadt sichtbar gemacht werden – und die Menschen Lust bekommen, sich das eine oder andere anzuhören und anzuschauen.

Die Botschaft, die unsere Stadt versprechen und halten sollte, müsste lauten: Wir sind Kultur.

Hermann Fuchsberger

...über die europäische Positionierung/Dimension von Krems als Kunst- und Kulturstandort

Aus meiner Sicht gibt es zwei Namen, die rückblickend für Krems als Kulturstandort wesentlich sind: Harry Kühnel und Erwin Pröll. Die Abteilung Niederösterreich ist die einzige Denkmalbehörde, die nicht in der Landeshauptstadt ihren Sitz hat. Als damaliger Landesrat, noch nicht Landeshauptmann, hat Erwin Pröll - dann auch mit Beschluss auf Regierungsebene - die Realisierung hier in der Gozzoburg verantwortet und damit einen wesentlichen Meilenstein für die Bedeutung von Krems als Kulturstadt gelegt. Die zweite – für die Entwicklung von Krems zentral bedeutende - Persönlichkeit war Harry Kühnel³, der sehr viel für die Erhaltung der Altstadt gemacht hat.

Wesentlicher Aspekt für eine europäische Dimensionierung ist der Großraum Krems. Das Kremser Becken ist historisch gesehen eine fantastische Landschaft. Archäologisch sind die Venus von Willendorf, die Venus von Stratzing und die Grabungen am Wachtberg ein Beweis, dass wir hier seit mehr als 20.000 bis 24.000 Jahre einen Kulturboden haben, der viel zu wenig in seiner europäischen Bedeutung, ja Weltdimension wahrgenommen wird.

Aktuell sind es die Grabungen vom Institut⁴ in Schloss Gobelsburg – das sind sensationelle Funde. Das sind kulturelle Entdeckungen, über die eine Kulturstrategie mit einer europäischen Strategie verbunden werden kann.

...mit Blick auf aktuelle und zukünftige Handlungsfelder...

Tatsache ist, wir haben einen reichhaltigen Bestand an Bürgerhäusern, der heute aus allen Nähten platzt – weil die Universitäten so stark gewachsen sind. Als Vertreter des baukulturellen Erbes ist für mich damit ein Thema verbunden, das mir sehr am Herzen liegt: die Altstadt von Krems und Stein. Denn hier gibt es aus Sicht des Denkmalamtes größten Handlungsbedarf. Denn die damit verbundene Problematik hat sich aktuell etwa an der Diskussion um die Schillerstraße gezeigt.

³ Anmerkung: Prof. Dr. Harry Kühnel (1927-1991) war (Kunst)Historiker und u.a. Gründer des Instituts für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit sowie Leiter des Kulturamts Krems (1957-1991)

⁴ Anmerkung: Institut für Orientalische und Europäische Archäologie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften

Für die Weiterentwicklung der europäischen Dimension von Krems ist die Achse Krems – Stein zentral entscheidend. Neben der Diskussion um die Schillerstraße ist der Angelpunkt die Justizanstalt Stein. Das ist das Kernthema einer zukünftigen Stadtentwicklung. Ich bin der Meinung, dass es - bei entsprechendem Engagement - möglich sein sollte eine Weiterentwicklung dieses teilweise denkmalgeschützten Baubestandes für eine alternative Nutzung anzudenken.

Das Potential liegt vor allem darin, dass hier ein Bauvolumen zur Verfügung stehen würde, das im Rahmen seiner Entwicklung und Nutzungsadaptierung einer Kulturstadt von europäischer Dimension entsprechen würde und das von der Bedeutung her mindestens mit dem Bau der Landesgalerie vergleichbar wäre.

Aber erst ein Blick in europäische Ballungsräume kann da zu einem Ergebnis führen.

Salzburg als Beispiel: Erst die Absiedelung des Gefangenenhauses aus der Salzburger Altstadt hat die erfolgreiche Revitalisierung der historischen Substanz ermöglicht und kann im Justizbereich als Erfolg gesehen werden. Auch dass die Universität in der Altstadt ihren Sitz hat, ist in der Auslagerung der ehemaligen Polizeidirektion vor vierzig Jahren begründet – und hat maßgeblich die Entwicklung von Salzburg als Kultur- und Universitätsstadt geprägt. Ich verstehe nicht, warum man sich nicht an diesen großartigen Beispielen orientiert und eine Transferierung des Themas vornimmt. Dazu sind jedoch alle politischen Instanzen gefragt. Ich glaube, dass es Kernthema eines Kulturentwicklungsplanes ist, dieses Thema anzugehen.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Bearbeitung des Speckgürtels von Krems. Die Strukturen, um die Menschen im Umland, im Umfeld, über den Kulturplan einzubinden, wären da, aber die Mobilität muss dafür die Basis schaffen. Hier erscheint mir vor allem wichtig zu sein, eine zeitgemäße Infrastruktur des öffentlichen Verkehrs zu installieren, damit die Menschen am Kulturgeschehen teilhaben können.

Albrecht Grossberger

...und seine Sicht auf Krems als Kulturstadt

Krems? Schöne Stadt, tolle Kunstangebote, Kulinarik, Wein, Ausflugsmöglichkeiten! Aber ob das mit dem Kunstangebot in der Innensicht der Kremser und Kremserinnen auch so empfunden wird, wohl eher nein?!

Dieses Image, dass Krems eine großartige Kulturstadt ist, besteht in der externen Sichtweise wohl stärker – ist innen aber so noch nicht voll angekommen.

...über die Entwicklung von Krems zu einem Kulturstandort

Mit der Entscheidung, dass St. Pölten Landeshauptstadt wird, hat eigentlich die Entwicklung von Krems als 'heimliche' Kulturhauptstadt von NÖ seinen Lauf genommen. Es sind gezielt Ansiedlungen von Kulturinstitutionen, also der Kunsthalle, dem Karikaturmuseum, zuletzt der Landesgalerie erfolgt, aber auch der Ausbau und die Adaptierung von bestehenden Räumlichkeiten wie etwa des Klangraum Krems Minoritenkirche oder der Dominikanerkirche wurden realisiert.

Meiner Beobachtung nach hat die Stadt Krems bzw. ihre Bevölkerung noch nicht vollumfänglich realisiert, dass hier ein unglaublicher Kunst- und Kulturstandort aufgebaut wurde und dieses Angebot einen klaren Mehrwert darstellt.

Dass Krems diesen Fokus und auch weitreichende kulturelle Infrastruktur hat, ist heute auf politischer Seite angekommen und wird auch von dem Menschen in Krems zunehmend als wesentlich für das Profil der Stadt und ihre Außenwirkung wahrgenommen. Das hat sicherlich auch damit zu tun, dass Krems bereits dreimal zur lebenswertesten Stadt ausgewählt wurde.

Jedoch: Ein Großteil der Bevölkerung erkennt bzw. schätzt aber immer noch zu wenig, welche Besonderheit die Kunstmeile Krems als Kulturdestination für die Stadt und Region darstellt. Das ist gar nicht einmal kremsspezifisch zu sehen, sondern hat leider damit zu tun, dass Kunst und Kultur in der Breitenwirksamkeit immer noch zu wenig Bedeutung erfahren. Also, die Nicht-BesucherInnen dominieren.

Das mag auch generell noch ein Stück in der Kommunikation des Kunstbereichs mit der breiten Masse der Menschen liegen. Nicht allen Menschen wird immer vermittelt, dass wirklich alle willkommen sind. Das kann in der persönlichen Ansprache aber ebenso in der nonverbalen als auch architektonischen Kommunikation begründet sein. Es besteht manchmal noch der falsche Eindruck, dass nur Eliten angesprochen werden. Da besteht sicher noch ein gewisses Manko auf Kulturseite. Hier muss es den Anspruch einer klaren Vermittlungsgesinnung geben: Wir müssen 'raus aus unserem Kunstsilo, 'raus aus unserer Blase. Dass dabei der künstlerische Anspruch nicht leiden darf, muss auch klar sein!

Die Kunstmeile liegt auch nicht im Zentrum von Krems – und ist dadurch auch nicht so stark in der alltäglichen Wahrnehmung der Menschen in Krems verankert. Bis zur Neugründung vor rund 1,5 Jahren hat sich die Kunstmeile auch selbst sehr stark exklusiv positioniert und definiert. Das hat eine exkludierende Haltung auch anderen Kunstinstitutionen und Angeboten gegenüber vermittelt.

Mit der Landesgalerie wurde sicher ein Schlussstein auf der Kunstmeile geschaffen.

...über aktuelle Ansätze und Entwicklungen in der Kunstmeile Krems

Derzeit geht es uns darum, die Kunstmeile über konzentrische Kreise stärker zu öffnen, also auch die umliegenden, andere KunstanbieterInnen aber auch Gastronomie und Ausflugsziele in eine Gesamtkonzeption und Außenwirkung miteinzubeziehen. Auch die künstlerischen und wissenschaftlichen Leitungen unserer und dritter Institutionen zu mehr inhaltlichen Kooperationen zu motivieren und damit gemeinsame künstlerische Angebote zu kreieren, steht aktuell im Vordergrund. Das ist etwa bei Veranstaltungen wie dem Kinderkunstfest im Oktober gelungen, als mehrere Institutionen zusammengearbeitet und ihre Angebote unter der Kulturdestinationsmarke Kunstmeile Krems nach außen gebracht haben. Dadurch werden auch Querverbindungen in den Publikas der einzelnen Häuser hergestellt. Punktuell gelingt es also schon durch diese inhaltliche Verdichtung, die Kunstmeile lebendig zu machen.

Mit Doris Denk und Gregor Kremser hat ein spürbarer Aufbruch der Kremser Kulturpolitik stattgefunden, wodurch sich nun auch neue, erfrischende Kooperationen zwischen der Stadt und der Kunstmeile ergeben. Damit Kooperationen fruchtbar, erfolgreich und ein Mehrwert für alle Beteiligten sein können, braucht es aber auch viel an Koordination, Abstimmung und Ressourcen. Dazu sind dann auch eine entsprechende Haltung und ein Gestaltungswille seitens der Verantwortlichen erforderlich. Bei Kooperationen gilt es aber auch darauf zu achten, dass diese effizient und sinnvoll sind. Denn programmatisch müssen die einzelnen Häuser über ihre Angebote auch differenziert ein eigenständiges Profil entwickeln.

...über Querverbindungen der Kunstmeile zur Altstadt von Krems

Mit einzelnen Aktionen aus der Kunstmeile heraus in die Altstadt zu wirken, ist etwa beim Donaufestival schon öfters passiert. Manchen gefällt das, manche regt das auf. Vor vielen Jahren haben wir auch schon Leerstände bespielt, das war aber immer mit einem hohen Aufwand verbunden.

Die Altstadt ist natürlich per se kein inhaltliches Produkt, aber punktuell kann der Stadtraum schon bespielt werden.

Nicht jedes Kunstformat ist für Partizipation und Beteiligung geeignet. Dennoch wird es zukünftig sicher auch darum gehen, aus den Häusern hinauszugehen und über neue/alternative Formate neue Bevölkerungsgruppen anzusprechen.

...über kulturpolitischen Handlungsbedarf

Die KremserInnen sollten die Kulturangebote von St. Pölten kennenlernen - und umgekehrt. Nicht jede Kleinstadt kann alle Kunstsparten abdecken. Daher sollten Synergien, auch in der kulturellen Nutzung, im Zentralraum hergestellt werden. Krems hat einen Fokus auf die Bildende Kunst, hat aber zum Beispiel kein Theater. St. Pölten hat mit Festspielhaus, Bühne im Hof und Landestheater wiederum einen Fokus auf Theater und Musik. Die Region hat generell – auch mit Grafenegg oder auch Melk - eine hohe kulturelle Dichte, die es zukünftig viel stärker und verbessert zu verbinden und zu vernetzen gilt.

Kunst und Kultur sind zentrale Standortfaktoren für die gesamte Region, den Zentralraum Niederösterreich – sowohl für Gäste von außen, als auch die Menschen, die hier leben. Das Verständnis und Wertschätzung dafür, auch für die Umwegrentabilität auf mehreren Ebenen, muss kontinuierlich vermittelt werden.

Ein stadtpolitisches Thema für Krems ist sicher auch die In-Sich-Geschlossenheit des Campus Krems. Für die Studierenden, auch diejenigen, die dort arbeiten, besteht aus irgendeinem Grund kein Anlass, sich in ihrer Freizeit am Kremser Kulturgesehen (nicht einmal an jenem des Campus selbst – z.B. Kino) zu beteiligen.

Die Vermittlung von Kunst muss ein zentrales Anliegen aller Kulturinstitutionen werden: Kunst wird nicht zum Selbstzweck gemacht, sondern soll so vielen Menschen wie möglich vermittelt werden. Den Bereich, den die NÖKU-Betriebe klar fokussieren will, ist der Bereich der Kinder und Familien. Denn dieser ist langfristig und gesamtgesellschaftlich am nachhaltigsten. Studien verweisen darauf, wie wichtig gerade ein frühkindlicher Zugang zu Kunst ist und Offenheit, komplexes Lösungsverständnis als auch einen Umgang mit verschiedenen Perspektiven in der Entwicklung fördert.

...über die (fehlende) Jugendkultur in der Stadt

Krems hat viele Angebote im hochkulturellen Bereich, aber es gibt – obwohl Krems eine Uni- und Schulstadt ist - keine Jugend- und Subkultur. Es fehlt der Humus, damit sich da etwas entwickeln kann.

Zwischen 1995 und 2000 wollte der damalige und in Krems sehr engagierte NÖ-Kulturamtsleiter Rössl den ehemaligen Schlachthof kaufen und mit der Stadt gemeinsam initiieren, dass an diesem Standort ein Jugendkulturzentrum errichtet wird. Da gab es dann - trotz Unterstützung seitens des damaligen Bürgermeisters Grabner - Volksaufstände im Gemeinderat und starken politischen Widerstand.

Jugendkultur kann aber nicht von einer älteren Generation gedacht und übergestülpt werden, sondern muss von und mit den 15- bis 18-Jährigen aufgebaut und realisiert werden. Räumlichkeiten zur Verfügung stellen, finanziell unterstützen, ja – aber auch klar sagen: Übernehmt's Eigenverantwortung und macht's etwas daraus!

...zu zukünftigen Kernaufgaben des Kultursektors.

Digitalisierung ist ein Kernthema in allen NÖKU-Betrieben. Das betrifft den digitalen Kommunikationsbereich ebenso wie neue digitale Formate in der Kunst, also im Produktions- und Ausstellungsbereich.

Digitalisierung steht dabei in Verbindung zu Nachhaltigkeit. Denn diese ermöglicht auch neue Produktionsformate. Aktuell stellen sich gerade Fragen nach teuren Leihgaben, die global geliefert werden oder über die Sinnhaftigkeit, internationalen Künstlerkollektive extra nach Krems einzufügen. Da bieten sich auch virtuelle Alternativen an.

Green Events oder auch Green Locations dürfen nicht als Marketing-Gag begriffen werden, sondern der Kunstsektor muss hier mit realen Konzepten und einer klaren Nachhaltigkeitsstrategie einen Beitrag leisten. Das umfasst Anreise mit public transport, Materialien, Logistik und vieles mehr.

Sonja Hockauf-Bartaschek

...über ihre Wahrnehmung von Krems als Kunst- und Kulturstandort

Mit der Kunstmeile Krems wurde Krems zur Kulturstadt. In den zwei, drei letzten Jahren hat es dann nochmals einen Aufwind als Kulturstadt gegeben.

Wir haben unglaublich viele Museen, so viele Institutionen, auch im Bereich der Musik und der Festivals. Die neue Landesgalerie wird meiner Meinung nach sehr gut angenommen. Mit der Neuausrichtung des museumkrems am Körnermarkt wurde ein weiterer wichtiger Akzent gesetzt. In Egelsee, mit der Galerie Daliko, wurde auch ein neuer, nicht zentraler Standort erschlossen.

Krems verfügt über einen einmaligen Mix aus Historie und Moderne. Das Weltkulturerbe Wachau ist prägend, wir haben ein breites Kunst- und Kulturangebot und sehr viele Veranstaltungen. Es ist viel los.

Ich finde, es ist aktuell sehr viel im Umbruch im Kulturbereich.

Die Öffentlichkeitsarbeit hat sich verbessert, es wird mehr beworben – aber da ist immer noch viel Nachholbedarf.

Die Kre:Art Projekte mit den Kindern sind ein guter Ansatz. Das belebt die Stadt, mit den Zeichnungen. Und dann kommen nicht nur die Kinder mit den Eltern, sondern auch Großeltern und Verwandte, um die jeweiligen Kunstwerke der Kinder anzuschauen.

...über allgemeinen Handlungsbedarf

Zentral ist die Erhaltung des hohen Standards, jedoch sollten mit kleinen Projekten neue Akzente in der Stadtentwicklung geschaffen werden.

Die Kulturmeile muss nach Krems wandern. Stein und Krems müssen zusammenwachsen. Eindeutig: Die Schillerstraße muss diese Aufgabe übernehmen. Das hat richtig Potential.

Es braucht zwei, drei Personen, die sich aktiv für Kunst und Kultur einsetzen. Die etwas verändern wollen – und auch entscheiden und gestalten wollen.

Das Marketing gehört verbessert. Es gilt, mehr auch die lokale Bevölkerung von Krems anzusprechen, sie einzuladen und ihnen das Angebot schmackhaft machen. Oft wissen die Leute gar nicht, was stattfindet.

Es braucht zentrale Werbeflächen in der Stadt, die gesammelt über kulturelle Veranstaltungen informieren.

Wir brauchen neue, frische, junge Akzente. Etwas wenn es darum geht, dass die schönen alten Plätzen mit künstlerischen und kulturellen Akzenten ins stadtpolitische und gesellschaftliche Blickfeld gerückt werden. Auch temporär. Die Wahrnehmung für die Stadt und ihre Orte, Plätze, ihre Atmosphären, aber auch für ihre Schönheit zu schärfen. Achtsamkeit und Wertschätzung für die Stadt verbreiten.

Der Stadtpark wird viel zu wenig genutzt. Der hat Atmosphäre, ist wunderbar für Konzerte. Aber angeblich gibt es da eine Regelung, dass dieser nur zwei bis drei Mal pro Jahr für kulturelle Veranstaltungen genutzt werden darf. Wenn dem so ist, gehört das geändert. Der Stadtpark muss wieder zum Lebensraum der Kremser werden.

Wir haben doch aus so viele leerstehende Geschäfte. In anderen Städten wird das mit künstlerischen Aktivitäten genutzt. Kurzfristig, für eine bestimmte Zeitspanne. Da muss auch hier mehr möglich sein.

... und die Schnittstelle Kultur & Bildung

Kultur ist für die Kinder und Jugendlichen oft negativ besetzt. Das ist fad, langweilig – und wird mit Herumstehen im Museum oder Ewig sitzen im Konzert verbunden. Da muss kulturelle Bildung ansetzen: Freude an und Lust auf Kunst und Kultur wecken.

Kultur- und Bildungsstrategie müssen Hand in Hand gehen. Dafür braucht es zukünftig ein fixes Zusammenarbeiten von Entscheidungsträgern und viel Pragmatismus, damit hier wirklich was weitergeht.

In der Bildungsstrategie sind Diversität, ganzheitliche Bildung, auch Eigenständigkeit zentrale Themen. Hier muss eng mit dem Kulturbereich zusammengearbeitet werden. Hier gilt es, Formate der Zusammenarbeit zu entwickeln.

Es gibt eine Breite an Ausbildungsmöglichkeiten in Krems, so viele Schulen und Universitäten. Aber diese sind nicht mit dem Kremser Kulturgesehen verbunden. Auch im Weiterbildungsbereich bräuchte es da Schwerpunkte in Kunst und Kultur, etwa zu kultureller Teilhabe, aber auch bei den Studierenden müssen wir ansetzen.

Kunst und Kultur gehören in die Ausbildung, in Schulen und Universitäten eingebunden. Als Module, als Lehrgänge, als Programme. Es braucht eine Schnittstelle von Kultur und Wissenschaft. Nur dann erreichen wir das große Potenzial an Studierenden.

Auch in der Lehrerfortbildung braucht es eine Einbindung von kultureller Weiterbildung, als Schnittstelle zur Bildungsstrategie und ihrer Umsetzung. Etwa Module zur kulturellen Teilhabe und kultureller Bildung.

Die Lehrer und Lehrerinnen müssen unterstützt werden, nicht allein gelassen werden – damit sie mit ihren Schülern und Schülerinnen das kulturelle Angebot nutzen. Etwa mit didaktischen Materialien, Vermittlungsunterlagen. Aber lustvoll, kinder- und altersstufengerecht.

...über jene Personengruppen, die kulturell stärker zu adressieren sind.

Bei den Glühweinständen zeigt sich, wie viele Studierende in die Stadt kommen oder kommen können – wenn etwas angeboten wird, das auf sie zugeschnitten ist. Die Studierenden sind unsere unerreichte Zielgruppe.

Auch die älteren Personen, oft bereits im sogenannten Ruhestand, sollte nicht übersehen werden. Die Generation 60 plus ist agil, offen, hat Zeit und ist meist kulturell interessiert. Aber braucht sicher auch mehr Anreize und Informationen, um zu wissen, was wo los ist.

Eva Kadlec

...über Krems als Kunst- und Kulturstandort

Krems weist, für einen Ort dieser Größe ein reiches kulturelles Angebot auf – jedoch primär im Bereich der etablierten Kunst und tendenziell für ein bürgerliches Publikum, weniger von dem was man als „Offszene“ oder Independent Szene bezeichnet.

Es gibt erstaunlich wenig alternativen Stätten für die Jungen – und das obwohl Krems eine Universitätsstadt mit vielen Studierenden ist. Das Donaufestival ist international und national renommiert, es gibt aber noch zu wenig Anknüpfungspunkte der Kremser Jugendszene, diese Inspirationsquelle zu nutzen.

An kunstvermittelnden Angeboten mangelt es nicht. Betreuung ist aber nicht was die Jugendkulturszene in erster Linie braucht – sondern eher Freiraum.

Das Interesse in Krems an Jugendkultur ist da, nur der ideale „Nährboden“ noch nicht.

...über die derzeitige Jugendkultursituation in Krems

Aktuell ist Jugendkultur hier in Krems – als Schlagwort – kein funktionierendes (Öko)System.

Mit 'Bright Young Things' wurde ein erster Ansatz geschaffen. BYT ist keine Marke, eher ein Code, der bildlich, assoziativ, unabhängig funktioniert. Im Kleinen wurden damit bereits erste Impulse schafft, um neue Verbindungen unter den Jungen herzustellen. Aber es ist eben ein sehr kleiner Kreis.

Derzeit gibt es nur wenige, kleine kulturbezogene Communities unter den Jungen. Rund um den Jazzkeller, rund um die Kreativakademie – und ein paar kleine, eher im Privaten.

Eine aktive Jugendkulturszene kann nicht von oben kommen. Aber sie kann genährt werden. Das sind Prozesse: Communities, die sich bilden, die zusammenkommen, die aktiv werden wollen.

...über aktuelle Defizite in der Jugendkultur

Es fehlen in Krems Räume des Dazwischen. Räume, in den DIY-Culture passieren kann oder auch Off-Spaces, die selbstorganisiert sind und in denen junge Künstler, das tun und ausstellen können, was sie wollen – oder auch einfach Musik hören oder machen können.

Die Jungen sind ja da. Es gibt viele Schüler und Studierende. Doch kein Umfeld, das ihnen Freiraum bietet – um unter sich zu sein, um ohne Instruktion von oben, kreativ sein zu können, in ihrer Art – ob daraus dann mehr wird oder nicht sollte nicht der zentrale Grund sein, um Jugendkultur zu ermöglichen oder zu unterstützen.

Es fängt bereits bei den Jungen etwa ab 14 an, dass sich in Krems so schwer eine Jugendkultur etabliert, ja etablieren kann: In dieser Lebensspanne geht es nicht unbedingt darum, sein Talent und Können öffentlich zu zeigen. Vielmehr braucht es da

Räume des Ausprobierens, des Zusammenkommens, des Austausches – ohne gleich mit Druck verbunden zu sein, sich kreativ oder musikalisch beweisen, etwas produzieren zu müssen.

Junge Menschen sind talentiert, aber dieses Talent muss auch gefördert werden – im Sinne von Raum zum Erproben, auch im künstlerischen und kreativen Ausdruck. Und das braucht Kontinuität, ist ein langer Prozess. Damit junge Menschen sich entscheiden künstlerisch, musikalisch oder im Darstellenden Bereich kreativ zu werden, braucht es eine langfristige Struktur, eine Umgebung.

Junge Menschen werden in Krems bis etwa 18 über die Musikschule und andere schulische Institutionen oder die Kreativakademie noch unterstützt, aber danach wandern sie tendenziell ab, wenn sie künstlerisch oder kulturell etwas schaffen wollen. Diese jungen kreativen Menschen zwischen 18 bis etwa 27 braucht es aber. Denn gerade in dieser Lebenszeit ist es wichtig, sich eigene öffentliche Strukturen und Räume, die auch nach außen gehen, zu schaffen. Mal da eine Performance, mal eine eigene Ausstellung oder einen Musikabend selbst zu organisieren. Und damit wieder andere Jüngere anzusprechen, die da dabei sein wollen, denen das taugt. Die davon wieder inspiriert werden, selbst etwas zu machen. So wird eine Szene resilient – es bleiben nicht immer dieselben „Akteure“ vor Ort, es gibt eine Fluktuation, aber es gibt einen ständigen Austausch, zwischen Newcomern und Etablierten.

...über Ansätze einer gelingenden Jugendkulturförderung

Es muss heißen: Wir wollen ausstellen, nicht ihr dürft ausstellen. Dafür braucht es Vernetzung, Bottom-up Strukturen, Freiraum. Ein verändertes Verständnis, einen anderen Zugang zu Förderung von Jugendkultur.

Die Jungen sind halt auch nicht immer nur bequem – die haben ja ihren eigenen Kopf. Sind kritisch, sind provokativ, sind laut, sind frech. Aber genau das braucht es, um sich künstlerisch oder musikalisch entwickeln zu können. Das heißt Jugendkultur muss offen sein für alle Formen kulturellen Schaffens.

Kulturförderung bedeutet nicht, oder nicht nur, den einzelnen oder des einzelne Talent zu fördern. Sondern Prozesse und Strukturen zu ermöglichen, dafür den Rahmen zu schaffen. Generell den Boden herzustellen für Kreativität, aber auch für das Bilden von Communities. Das ist durchaus auch breiter gedacht – damit viele jungen Menschen kreativ sein können, sich autonom erproben können.

Autonome Räume des Erprobens und `Unter sich seins´ sind wesentlich. Zuerst muss eine Community entstehen können, die Lust bekommt sich kreativ auszuprobieren. Sich einfach so trifft. Das ist die Basis. Dann wird von selbst bei einigen der Wunsch entstehen, mehr Impuls, ob künstlerisch oder musikalisch zu bekommen. Also auch Workshops, um sich weiterentwickeln zu können oder externes Angebot, braucht diesen Boden. Und erst dann können Impulse, öffentlich Talent zu zeigen, fruchten.

...über konkrete Handlungsfelder und Maßnahmen

Jugendkultur ist kein `Nice-to-Have´. Wir stehen da ganz am Anfang – und brauchen ein anderes Verständnis: autark, autonom, alternativ und nachhaltig.

In meiner idealen Vorstellung: Vielmehr an Ressourcen für Jugendkultur! `Bright Young Things´ muss wachsen, muss nicht so nebenbei erfolgen. Vernetzung, Räume, Personalausbau. Denn Community Building ist ein Full-Time-Job. Und dauert, braucht Zeit und Präsenz.

Die Jungen brauchen auch Vorbilder, Role-Models, an denen sie sich orientieren können. Also etwa coole Bands, die schon älter sind, aber vorzeigen, was möglich ist, auch alternativ möglich ist. Als Baustein einer Struktur, die sich selbst weiter entwickeln kann.

Eine Art Studio oder Community Space wäre so etwas, dass diesen Rahmen herstellen könnte, zumindest unterstützen. Das basic needs der Jungen ebenso abholt, als auch Basis für kreative und künstlerische Entwicklungen ist, für independent culture. Es braucht beides: einen Raum zum Wohlfühlen, ein Raum zum Treffen für die Jugend – und dann gibt es da noch Ateliers, Proberäume – und darauf aufbauend auch mal Workshops und Impulse von außen. Aber alles ganz konkret auf die Interessen und Bedürfnisse der Jungen abgerichtet.

Aus diesem Community-based Raum entsteht dann auch viel mehr der Wunsch, selbst öffentlich zu werden. Raus zu gehen, auch am Kremser Kulturleben teilzunehmen, vielmehr dieses mitzugestalten. Denn aus einer Community entsteht eine Szene. Dann wird auch neue kulturelle Produktion Teil des Kulturgeschehens sein, sich entwickeln können.

Meine Vision ist das Krems ein Biotop für Jugendkultur wird, ein Ort, der Jugendkultur als wichtigen Teil einer Gemeinschaft sieht, dass sie fest in der Identität von Krems verankert ist. Und ich denke, dass die Jugendkultur der Stadt ebenso viel zurückgeben kann und wird.

Michaela Kamnik

...über Krems als Kunst- und Kulturstandort...

Eigentlich ist die Stadt Krems selbst Kunst und Kultur. Wegen der baulichen Architektur, wegen der Geschichte, wegen des Weltkulturerbes. Es ist einfach schön. Dessen sind sich aber viele Kremser und Kremserinnen leider gar nicht bewusst. Die bauhistorische Substanz der Stadt ist prägend. Wir sind von Kunst und Kultur im Alltag, beim Gehen, beim Einkaufen, bei all unseren Wegen umgeben.

Die Landesgalerie Niederösterreich gefällt mir architektonisch gut – aber für mich ist sie ein Beispiel, dass kulturell vieles von außen in die Stadt eingepflanzt wird. Diese großen Institutionen erreichen nicht die Bürger und Bürgerinnen.

Es leben auch viele Künstler in Krems. Aber ich finde, diese bekommen wenig Bühne, sind kaum in das Kunstgeschehen eingebunden.

Kunst und Kultur in Krems richtet sich an ein eher älteres und gutbürgerliches Publikum. Das schließt ganz viele Bürger und Bürgerinnen aus.

...und den Stadtteil Lerchenfeld als Teil von diesem

Wir in der Schule machen zwar viele Veranstaltungen, auch kulturell. Auch gibt es einige Kulturvereine hier vor Ort. Aber es kommt keiner zu uns, es kommt niemand nach Lerchenfeld.

Letztes Jahr gab es eine kleine, feine Ausstellung eines Lerchenfelder Künstlers in Lerchenfeld. Nur leider wurde diese kaum wahrgenommen. Das finde ich schade.

Die Kulturvereine aus Lerchenfeld werden nicht eingebunden, sind isoliert. Wir werden einfach nicht wahrgenommen.

Die soziale Chancengleichheit ist im Kulturbereich nicht gegeben. Wenn die Kunst und Kultur nicht zu uns kommen, nicht auf die Menschen vor Ort zu geht, dann bleibt das Angebot elitär.

...und ihre Erfahrungen speziell mit Kindern (und Kunst)

Museum ist fad. Das ist die Grundeinstellung der Kinder. Erst wenn sie einmal dort waren, kann sich das ändern. Dazu braucht es aber Geschichten, lustige Anekdoten, etwas zu entdecken.

Begeisterung ist bei den Kindern ja generell da – auch die Begeisterung für Kunst und Musik. Bei den Kindern die Begeisterung für Kunst und Kultur zu wecken, ist die Basis. Über die Kinder dann Anreize zu schaffen, damit diese auch die Eltern und ihre Familien für künstlerische oder kulturelle Veranstaltungen mitnehmen, das ist dann der nächste Schritt.

...über kulturpolitischen Handlungsbedarf

Die Kunstmeile muss sich in alle Richtungen öffnen.

Kunst und Kultur müssen in die Stadtteile kommen – und auf die Menschen vor Ort zugehen. Die Kunstmeile darf nicht bei der Wachaubrücke aufhören.

Um die Eltern der Kinder, die in meine Schule gehen, zu erreichen, braucht es niedrigschwellige Angebote. Die fühlen sich in einer Landesgalerie oder Kunsthalle einfach nicht wohl, das ist nicht ihre Welt. Sie fühlen sich dort nicht willkommen und denken, das ist Elite.

Die Kinder erzählen mir oft von „ihren“ Kulturveranstaltungen und auch dass ihre Eltern oder andere Familienmitglieder Kunst machen. Da gibt es dann ein Konzert in der Moschee oder einen Chorauftritt der bosnischen Liedermacher oder ähnliches. Aber da gehen halt nur die jeweiligen Communities hin. Das muss umgedreht werden. Diesen Künstlern und Musikern muss eine Bühne gegeben werden – aber nicht in Lerchenfeld. Der öffentliche Raum, etwa der Stadtpark, würde sich dafür doch eignen.

Viel mehr Veranstaltungen, auch kleine Ausstellungen oder Ableger der großen Museen sollten im öffentlichen Raum oder in den Stadtteilen stattfinden. Niedrigschwellige Angebote, die die Hemmschwelle nehmen, extra in die Stadt, in die Institutionen zu fahren.

Kinder, egal welcher Bildungsschicht, haben solche unglaublichen Potenziale und gehören gefördert. Manche bekommen es von zuhause mit, andere nicht. Und diese müssen unterstützt werden. Kreativer Ausdruck ist die Basis für selbstermächtigtes Handeln.

Auch das Volkshaus Lerchenfeld könnte viel besser genutzt werden. Dort gab es bereits viele, wirklich gute, Veranstaltungen. Aber in den Köpfen der meisten Kremser existiert das Haus gar nicht.

Zur langen Nacht der Museen gehen einige hin. Denn ansonsten schließt das Museum ja bereits um 18:00 – und das ist für einen Familienbesuch, aber generell für Berufstätige, dann eher schwierig. Zumindest ein Abend mit längeren Öffnungszeiten wäre schön.

Bei uns an der Schule lernen allein 22 Kinder im Musikunterricht Flöte (Flötenklasse) Das Interesse und der Bedarf ist da – denn den Kostenbeitrag der Musikschule können sich viele Eltern nicht leisten. Und abgesehen davon, ist die Anreise für viele nicht organisierbar. Da bräuchten wir Unterstützung von der Stadt, sowohl finanziell als auch mit Angeboten für die Kinder vor Ort.

An unserer Schule haben wir sehr gute Erfahrungen mit dem Mentoring-Programm Big Brothers, Big Sisters gemacht. Warum kann so ein Angebot nicht in Krems auf Kulturpatenschaften ausgedehnt werden? Das würde nicht nur Zugang zu Kunst und Kultur fördern, sondern auch Role-Modells oder alternative Lebenswege aufzeigen.

Kultur ist Vielfalt – und das gehört im Kremser Kulturleben auch abgebildet. Neue Achsen zwischen den Stadtteilen aufbauen, neue niedrigschwellige Formate für diverse Publikaschichten entwickeln, ein buntes Miteinander leben und die Kinder in ihrer Kreativität hier vor Ort mehr fördern – da muss angesetzt werden. Das kann doch nicht so schwierig sein.

Die Bildungs- und Kulturstrategie müssen zusammen gedacht werden. Es müssen konkrete Formate und Pakete vereinbart werden, die kulturelle Bildung ermöglichen und uns – als Lehrer und Lehrerinnen – unterstützen. Für eine Volksschule Lerchenfeld mit Kindern aus verschiedenen Kulturkreisen muss es spezielle Unterstützung geben. Das fängt bei Nachmittagsbetreuung an, braucht Räume und vor allem auch mobile Angebote vor Ort. Dafür sind aber auch Geld und finanzielle Fördertöpfe dringend erforderlich.

Kunst ist für mich Allgemeinwissen und bringt neue Impulse, neue Sichtweisen, auch für Kinder. Kulturelle Bildung ist eine Investition in die Zukunft. Die Kinder werden Erwachsene, die dann das Kremser Leben mitgestalten. Diese Chance darf ihnen nicht verwehrt werden.

Michael Kellner alias Mike Wait

...über seine Wahrnehmung von Krems als Kunst- und Kulturstandort

In meiner Jugendzeit war in Krems viel möglich. Wir wurden durch die Musikschule gefördert, aber man konnte sich früher auch in Bands formieren, auf zahlreichen kleineren Bühnen spielen und sich in Locations erproben. Es gab sogar einen Award, bei dem junge Musiker und Künstler ausgezeichnet aber auch sichtbar gemacht wurden. Auch gab es super Impulse durch Gastauftritte.

Zurzeit nehme ich in Krems vor allem Vereine wahr, die verstärkt aus dem Kirchenchor oder dem sakralen Bereich kommen. Das Salzstadl, That's Jazz und auch Glatt& Verkehrt sind noch da – aber sonst tut sich wenig.

Aktuell sehe ich positive Entwicklungen für freie Musiker vor allem vom Altstadtmarketing kommend, jedoch wenig bis gar nichts seitens des Kulturpolitik. Da gab es leider massive Missstände im letzten Sommer. Das lag meiner Meinung nach an fehlender und schlechter Kommunikation bei und unter den Behörden, viel zu wenig Transparenz und vor allem auch mangelhafte kulturpolitische und bürokratische Rahmenbedingungen. Dazu kommen dann noch Anrainerbeschwerden und zu wenig Verständnis für die Notwendigkeit, aber auch Anerkennung von und Wertschätzung für Musik. Das ist halt nicht leiwand.

Wenig Verständnis gibt es für zeitgenössische oder auch alternative Musik wie unsere Jam-Sessions. Wenn Partei ergriffen wird, von politischer Seite, dann für Kirchenmusik oder Volksmusik. Mir fehlt generell das Gefühl, dass wir unterstützt werden.

Wenn wir ´mal spielen „dürfen“, dann gerade ´mal für ein Hutgeld. Gagen über 500€ für einen Abend sind selten. Und davon sollen wir leben – wie? Freischaffende werden im Ehrenamt angesiedelt. Als ob wir nicht arbeiten würden, als ob wir nicht professionell wären, als ob wir keine Ausbildung hätten.

Es sind massiv Bühnen verschwunden, es fehlen Räume, es gibt kein Geld - die Unterstützung seitens der Kulturpolitik ist lau, um nicht zu sagen, desaströs.

...über kulturpolitischen Handlungsbedarf

Die freie Szene sollte, ja muss, viel mehr unterstützt werden und dafür sollten auch transparente Budgets und Fördertöpfe eingerichtet werden.

Ebenso fehlt es an Richtlinien für Veranstalter. Das Magistrat sollte diesen faktenbasiert Orientierung geben, was, wann und wie behördlich erforderlich ist. Da herrscht totales Chaos: Behörden blockieren, Neid unter den Gewerbetreibenden und Gastronomen ist auch nicht gerade förderlich und rechtlich befinden wir uns in einem leeren Raum. Da wird dann einfach abgedreht oder ein Auftritt aufgelöst.

Mobile und flexible Bühnen in der Stadt zu schaffen, Plätze im öffentlichen Raum auszuprobieren oder auch temporär an verschiedenen Standorten zu spielen – das wäre ein guter Ansatz, um auch dem Problem der vermeintlichen Lärmbelästigung

und Anrainerbeschwerden entgegenzuwirken. Dafür müsste aber auch ein 'Good-Will', ein Gestaltungswillen von der Stadt vorhanden sein – sprich auch öffentlich für Toleranz einzutreten, dass Musik im öffentlichen Raum ein Teil einer lebendigen Altstadt ist.

Gerade im Musikbereich wäre es wünschenswert, wenn die Stadt wieder mehr als Veranstalter auftreten würde. Uns Musikern Locations und Plätze empfiehlt und diese absichert. Also auch die rechtlichen, technischen und organisatorischen Rahmenbedingungen herstellt, damit wir spielen können.

Ebenso sollten Haftungsfragen geklärt sein. Wir spielen da oft mit unserem privaten Equipment im fünfstelligen Bereich – aber Absicherung gibt's da keine.

Wir brauchen auch Unterstützung im Bereich von Öffentlichkeitsarbeit und Marketing. Nicht nur bei Auftritten, sondern auch im Bereich der Sichtbarkeit. Viele wissen gar nicht, welche Bands oder freischaffenden Musiker es in der Region gibt. Es gilt auch, hier Querverbindungen zu den Wirtschaftstreibenden, aber auch zur Kunstmeile oder anderen Kulturveranstaltungen zu schaffen.

Es braucht auch in der Jugendförderung wieder mehr Variation – dass die Jungen auch alternative, neu aufkommende Musikströmungen ausprobieren können. Dazu fehlt es an alternativen Ausbildungsmöglichkeiten und auch ganz konkret an Proberäumen – Räumen, an denen es auch laut sein darf. Gewerbeflächen am Stadtrand oder auch an dezentralen Orten müssen dafür doch zu finden sein.

Das Musikangebot in der Stadt ist kaum auf junge Menschen ausgerichtet, die werden musikalisch so gar nicht abgeholt. Soweit ich es mitbekomme, weichen die Jungen auf private Locations auf oder wandern halt ab.

...über Akzente von Musik für eine lebendige Stadtentwicklung

Musik wird schlicht unterschätzt. Das mag pathetisch klingen, aber unseren Beitrag als Musiker sehe ich darin, dass wir die positiven Frequenzen, auf denen wir schwingen, weitergeben – vom Baby über die Jugend bis hin zum Pensionisten. Dass sich die Leute bei uns wohlfühlen, sich entspannen können, dass sie wegen der Musik gut drauf sein oder gut gelaunt werden, beeinflusst die Stimmung in der Stadt. Musik holt die Menschen ab, versetzt diese in innere Stimmungen, sorgt dafür, dass sie sich gut fühlen.

Aber auch die Umwegrentabilität, vielleicht nicht direkt, ist sicherlich ein wesentlicher Faktor. Wir beleben die Stadt – die Gastronomie, die Frequenz der Besucher, die dann auch gerne einkaufen.

Der Stadtpark ist eine viel zu wenig genutzte Ressource. Eigentlich haben wir eine Struktur wie NewYork, einen Central Park halt im ganz kleinen. Da würde noch so viel gehen – für vielfältige Angebote und auch generations- und spartenübergreifend. Der Stadtpavillon als Location für Bandauftritte hat sich letzten Sommer als perfekt gezeigt. Aber auch andere Konzerte im Park würden sich super eignen und die Stadt beleben.

...seine Vision für der KremsKulturPlan2030.

Größer denken, eine Vision haben! Sich mehr trauen! Es muss zwar nicht gleich Neom (*Anm.: eine Planstadt in Saudi-Arabien*) sein, aber Kultur und Musik sollten nicht separiert gedacht werden, sondern als Faktor für Lebendigkeit, Zukunftsorientierung und Stadtentwicklung mitbedacht werden.

Ziel eines Kulturentwicklungsplans sollte sein, dass die Kulturpolitiker Verantwortung übernehmen und aktiv werden. Umsetzen! Es sollte Klarheit bestehen, dass wir Musiker einen zentralen Beitrag nicht nur für die kulturelle Entwicklung, sondern für die Stadtentwicklung generell leisten.

Was ich mir wünsche? Das Musiker nicht die Struktur schaffen, um aufzutreten. Sie sind nicht für das Musikmanagement verantwortlich. Sie spielen, machen Musik – und bekommen dafür selbstverständlicher Weise monetäre als auch persönliche Anerkennung und Wertschätzung.

Ernst LIMA

...über Krems als Kunst- und Kulturstandort

Als ich letztens durch die Fußgängerzone gegangen bin, hatte ich den Eindruck, dass sehr viele Geschäfte leer stehen. Dann gibt es da noch ein paar neuere Läden, aber die bieten langweilige Einheitsware. Das passt nicht in die Stadt.

Was mir positiv aufgefallen ist, waren vereinzelt kleine Pop-Up Art Laden. Das fand ich erfrischend, wobei es hier natürlich auch die Zielgruppe braucht, die sich für diese Produkte interessiert.

Die Kunstmeile bietet wirklich ein super umfangreiches Programm. Sie steht für diese Stadt! Für die Größe dieser Stadt ist das Angebot großartig. Wobei es, abgesehen von der Kunsthalle und dem Klangraum in der Minoritenkirche, an ein älteres Publikum adressiert ist. Es gibt kein performatives Programm oder Ausstellungen von Künstlern und Künstlerinnen, die von

einer jüngeren Szene kommen. Es gibt kaum Plattformen für die aktuelle junge Szene, wobei Gregor Kremser an einer Erweiterung der Galerie Krems in den Räumlichkeiten des Museum Krems arbeitet, in der er hauptsächlich jüngere Positionen ausstellt. Ich bin sehr gespannt, was sich hier entwickelt.

Dann kommt mir noch das Donaufestival in den Sinn. Es bietet den Besuchern ein genreübergreifendes Programm von internationalen, sowie nationalen KünstlerInnen und MusikerInnen.

Der Bekanntheitsgrad von Krems hat sich durch das Donaufestival sicher sehr gesteigert. Für mich ist es das alljährliche Highlight und ein Fixtermin in meinem Kalender. Ich denke beim Donaufestival ist die Umgebung sicherlich auch ein zusätzlicher Faktor, dass so viele junge Wiener und Wienerinnen hinfahren. Den Vibe, den Anspruch, die Atmosphäre von diesem Festival sollte Krems vielmehr auch über das Jahr in die Stadt bringen, damit auch mehr Frische und Innovation in die Kunstmeile bringen. Das würde auch mehr junge Menschen ansprechen.

Die Konzerte im Kesselhaus oder auch im Klangraum in der Minoritenkirche finde ich super.

...über Ansätze, um ein jüngeres Publikum anzusprechen...

Gerade für die Achse Wien-Krems bräuchte es bessere Verbindungen, Anreize, um nach Krems zu fahren. Sowohl was die Anfahrt betrifft als auch Programme und Special Tickets.

Dass die Jungen selten nach Krems kommen, hängt auch mit den Preisen des öffentlichen Verkehrs zusammen. Es gibt zwar eine Sparschiene und diverse Angebote, aber man müsste diese noch viel mehr schärfen. Es bräuchte etwas, damit man günstig anreisen kann, zumindest temporär zu spannenden Events. Beim Donaufestival gibt es zum Beispiel den Shuttle-Bus. Der funktioniert und ist immer voll.

In Krems gibt es die Jungen bis zur Matura – und dann ist ein Cut. Dann gehen sie nach Wien oder sonst wohin. Hier gehört angesetzt, damit der Faden nicht abreißt – und der Kontakt, die Verbindung nach Krems bestehen bleibt.

...und auch junge Künstler*innen (wieder) mit Krems zu connecten

Was ich gut fände, wäre das Artist-in-Residence Programm um eine regionale Schiene zu erweitern.

Zusätzlich zu dem AIR – ARTIST IN RESIDENCE Niederösterreich sollte man sich darauf konzentrieren, KünstlerInnen aus näheren Städten, sowie Linz und Wien, die Region näher zu bringen und Ateliers über einen bestimmten Zeitraum zu Verfügung zu stellen. Ich glaube, dass viele junge Künstler und Künstlerinnen gerne aus der Großstadt hinaus in die Wachau kommen würden, weil es ein Kontrastprogramm ist. Es gäbe dort die Möglichkeit der Großstadt zu entkommen, über einige Monate etwas Neues zu entwickeln, Räume zu bespielen und trotzdem mit den guten öffentlichen Verkehrsanbindung eine Schnittstelle zwischen Regionalem und Großstädtischem zu schaffen.

Die Natur rund um Krems kann für KünstlerInnen spannend sein. Als Gegenpol zu dieser Überflutung, zu der ständigen Erreichbarkeit. Im Zuge dessen könnten man auch Kooperationen etwa mit dem Donaufestival ermöglichen. Das wäre eine Win-Win-Situation: Publicity für die KünstlerInnen, aber auch für Krems.

Ein Ziel könnte auch sein, Kunstschaffende, die Bezug zu Krems haben - etwa, weil sie hier geboren oder zu Schule gegangen sind - nach Krems zu holen. Die arbeiten und leben dann über mehrere Monate hier vor Ort und machen etwas, das sie interessiert. Etwa Räume bespielen, die sie, schon aus ihrer Kindheit kennen– und laden dann auch wieder andere KünstlerInnen ein, bringen die mit, die sie in ihrer Szene, etwa in Wien, kennengelernt haben. Damit käme es dann zu einem Austausch zwischen Wien und Krems.

Für die Jüngeren, hier vor Ort, bräuchte es Räume, die es ermöglichen nach ihren Ansprüchen und Interessen verwendet werden können. Leerstandbespielung wäre auch etwas, das ich mir gut vorstellen könnte. Ob als Show-Room oder Atelier.

Krems hat viel Potenzial, auch aufgrund der Räume, die es schon gibt. Die Minoritenkirche, die Dominikanerkirche oder auch die Gozzoburg sind einfach spannende Locations. Es gibt so viele kleinere auch geschichtsträchtige Räume, die wirklich spannend sind um ortsspezifische Projekte zu entwickeln.

Reinhard Resch

...über die (langfristige) Entwicklung von Krems zu einer Kulturstadt

Die kulturelle Mitgestaltung der Zivilgesellschaft ist seit Gedenken in der Historie von Krems verankert. Der Wein mit all seinen kulturellen Ausprägungen, die Apotheken mit ihrer kulturdefinierenden Ausrichtung und auch die von Bürgerhand geschaffenen Häuser, die unser Stadtbild prägen – das sind alles Beispiele dafür, dass Kultur in Krems nicht nur über kirchliche oder politische Institutionen, sondern immer schon von den Bürgern und Bürgerinnen gestaltet und vorangetragen wurde.

Aber nicht nur in der Altstadt sind weltliche oder profane Bauten – wie etwa die Gozzoburg – entstanden. Auch im Umland, in der Region waren es oft kleinere Dynastenburgern, wie etwa in Rehberg oder Baumgarten, die vom Kleinadel und nicht

unmittelbar von den Fürsten geschaffen wurden. Das Engagement der Menschen vor Ort war immer schon prägend für die Region.

Ich bin 1992 nach Krems gekommen – und habe die Stadt ein wenig wie eine kleinere Version von Salzburg wahrgenommen. Die Tradition, das Erbe, aber auch das entsprechende Kulturklientel wurden hier wie dort hochgehalten. Parallel ließen sich jedoch bereits damals kleinere, noch nicht so beachtete Ansätze einer alternativen zeitgenössischen Kulturszene erkennen.

Viele Impulse und wegweisende Akzente sind damals vom Land Niederösterreich gekommen. Viele Formate, etwa das Donaufestival oder auch Glatt&Verkehrt, sind also nicht originär in oder aus der Stadt Krems entwickelt worden, haben sich aber seither kontinuierlich weiterentwickelt.

Der Grundstein für die kulturelle Entwicklung von Krems, wurde bereits vor 2006 gesetzt – und war stark vom Land NÖ (und dem damaligen Landeshauptmann Erwin Pröll) angekurbelt. Seither wurde die Kunstmeile Krems stark ausgebaut und erweitert, auch mit und durch die Beteiligung der Stadt Krems. Baustein für Baustein – etwa mit der Susanne-Wenger Foundation, der Artothek, oder auch dem adaptierten Nutzungskonzept für die Dominikanerkirche – wurden programmatische Angebote geschaffen und moderne Akzente in einer hochwertigen Ausrichtung gesetzt. Die Landesgalerie NÖ stellt sicher den Höhepunkt dieser Entwicklung dar.

...über den Kulturentwicklungsplan 2006 und jüngere Entwicklungen

Der KEP2006 war vor allem eine gute und umfassende Bestandsaufnahme des Status Quo, mit dem Bemühen einzelne Bereiche wie die Musikschule oder die Stadtbücherei weiterzuentwickeln. Die visionäre Zielausrichtung ist zu wenig konkret; das „Bild“ fehlt.

Wenn ich auf die letzten 10 Jahre zurückblicke, dann hat für mich ein wesentlicher Wandel stattgefunden. Zu Beginn meiner politischen Tätigkeit, das war 2002, und auch in der Zeit als Bürgermeister habe ich schon eine gewisse Abwehrhaltung gegenüber dem Neuen, gegenüber Veränderung, auch im kulturellen Bereich, wahrgenommen. Neue Akzente wurden damals noch oft als Widerspruch gegenüber dem Bewahren des Bestehenden, dem Pflegen von Traditionen verstanden. Ein Beispiel wäre da das „Donaufestival“.

Ein wesentlicher Sprung ist dann in den letzten drei Jahren passiert. Das eigenständige Profil der Stadt Krems als Kulturstadt, auch mit der Markenbildung kremskultur, hat zunehmend Substanz erfahren. Diese Profilbildung sehe ich vor allem als eine positive Welle, eine Richtung, die wir zukünftig vorantreiben werden.

...über das Spezifische von Krems als Kulturort

Prägend für Krems als Kulturstandort ist auf der einen Seite das Kulturelle Erbe und diese unglaubliche und einzigartige Kulturlandschaft und auf der anderen Seite eine Vielfalt an zeitgenössischer Kunst.

Die Stadt Krems kann unglaublich stolz auf ihren kulturellen Reichtum sein – auch in der Musik, wie aktuell der 120-jährige Geburtstag von Ernst Krenek und das Jubiläumsjahr zu Beethoven gezeigt haben. Dieser Grundstock an Kultur wird immer wieder neu belebt, ins Zeitgenössische gesetzt. Da entstehen Spannungsfelder zwischen Tradition und Moderne, die ausgesprochen fruchtbar sind.

...über kulturpolitischen Handlungsbedarf

Den eingeschlagenen Weg fortsetzen, bedeutet, dass wir noch intensiver schauen werden, wie der kulturelle Bestand und die gegebene kulturelle Infrastruktur mit programmatischen zeitgemäßen Formaten verbunden und zukunftsorientiert genutzt werden kann. Der Klangraum in der Minoritenkirche oder auch die Bespielung der Dominikanerkirche sind gelungene Beispiele, die für diese Richtung stehen.

Beeindruckend war für mich, heuer im Herbst die Re-Aktivierung des Schloss Wasserhof in Gneixendorf erfahren zu dürfen. Dass dieses Baujuwel, dessen sensible Sanierung aus privater Hand erfolgt ist, öffentlich zugänglich und im Schüttkasten eine musikalische Bespielung stattfinden konnte, war ein großartiges Erlebnis. Die Konzertreihe der Koechel-Gesellschaft war von höchster Qualität und perfekt auf die einmalige Atmosphäre des Ambientes abgestimmt. Dieser Ort hat unglaubliches Potenzial – nicht nur aufgrund seiner Architektur und Historie, sondern auch aufgrund seiner Anbindung an den öffentlichen Verkehr und seiner Lage.

Solche Orte als Räume für kulturelle Veranstaltungen zu aktivieren und Vor-Ort die Bevölkerung anzusprechen, ist mir ein hohes Anliegen. Das bedeutet, bestehende, historische und kulturell authentische Räume in jenen Stadtteilen von Krems zu aktivieren, die bis dato kaum Träger kultureller oder künstlerischer Angebote waren.

Aktuell kommen zu viele Aktionen „von oben“ – damit die Stadt kulturell lebt, braucht es handelnde Personen aus Krems, aus der Bevölkerung, die neue, auch subversive und kritische Akzente setzen wollen. Die Stadt Krems darf, ja soll sich künstlerisch und kulturell auch reiben, speziell auch mit den Jungen.

Kulturpolitische Aufgabe der Stadt Krems sehe ich zukünftig noch stärker darin, dass überzeugende Ideen und frische, engagierte Initiativen unterstützt und ermöglicht werden – und sich daraus dann auch längerfristige Strukturen ergeben können. Dafür braucht es aber auch Engagement, das an uns herangetragen wird.

Ein Ansatz ist, mit neuen Formaten auf die Menschen zugehen, etwa in der kulturellen Nutzung von Innenhöfen und öffentlichen Plätzen – und dabei Kultur auch generationsübergreifend, für Jung und Alt, für Familien ebenso wie für Studierende erlebbar machen.

Kunst soll und muss sich in gesellschaftliche Fragestellungen einmischen. Denn Kunst ist Teil des Lebens – und sollte auch für Solidarität in der Gesellschaft und gegen soziale Ungleichheiten ankämpfen.

Als Bild für die Zukunft ist mir ein ganzheitlicher Ansatz wichtig: Die Dynamik, die sich über Kunst und Kultur, in und über der Stadt verbreitet, spiegelt sich im Alltagsleben der Stadt wider: in den Geschäften, in der Öffentlichkeit, an Plätzen und Märkten. Leerstände werden kreativ und künstlerisch genützt.

Damit sich Krems als lebendiger Kulturstandort etablieren kann, braucht es eine treibende Kraft, im Grunde zwei bis drei handelnde Personen, die wirklich hinter diesem KremserKulturPlan stehen und diesen mit 150% voranbringen wollen. Das geht aber nicht auf Knopfdruck. Parallel braucht es eine städtische Verwaltungsebene, also proaktive Behörden, die Veränderungen und Neues zulassen, unterstützen – zumindest nicht blockieren. Ebenso braucht es - und da sehe ich durch den partizipativen Prozess, der mit der Kulturstrategie gestartet ist, ein ausgesprochen positives Signal – die breite Unterstützung seitens der Bevölkerung, etwa wenn es um Bespielung von Leerständen und öffentlichen Plätzen, aber auch um die Mitgestaltung und Erhaltung des Stadtbildes geht.

Susanne Rosenkranz

...über Krems als Kunst- und Kulturstandort

Kultur ist für die Region, für die Stadt etwas ganz Wichtiges. Kultur und Kunst beleben die Stadt. Kultur ist identitätsstiftend, macht unsere Gesellschaft aus, muss auch breit gedacht und aufgestellt werden und darf nicht eindimensional ausgerichtet sein.

Derzeit nehme ich wahr, dass in Krems Kunst und Kultur eher einseitig auf moderne Bildende Kunst, auf Architektur, teilweise auch auf moderne Musik konzentriert ist. Das ist in Ordnung, aber ich würde mir ein breiteres Verständnis von Kunst und vor allem von Kultur wünschen. Ich bin der Meinung, dass wir auf keinen Fall auf die Hochkultur und Volkskultur verzichten sollten. Beide Kulturzugänge sollten zusammenspielen.

In der öffentlichen Wahrnehmung geht derzeit die Volkskultur unter. Diese spricht aber die Menschen an und ist ein ganz wesentlicher Baustein eines breiten Kulturverständnisses.

Krems hat die Musikschule, wir haben auch die Köchelgesellschaft – hier gibt es kleine Konzerte unter Beteiligung von Kremser Musikern. Das sind aber private Initiativen und auch die kommen nicht so richtig nach außen, kommen nicht so wirklich bei den Menschen und in der Gesellschaft an.

Es ist immer ein abgezierkelter Kreis, der derzeit die Museen und Konzerte besucht. Immer die gleichen Gesichter. Das bedeutet, die Bevölkerung wird mit dem Kulturangebot nicht angesprochen.

Glatt&Verkehrt als Beispiel: Ein super Kulturevent, aber da reisen halt dann die Wiener an. Wir machen Kultur für Menschen, die dafür nach Krems kommen, aber wir machen nichts für die Kremser.

Ich finde nicht, dass Krems als Kulturstadt wahrgenommen wird - als Wein- und Genusskultur schon, auch die Kulturlandschaft, aber eben nicht als Standort für Kunst oder Kulturveranstaltungen. Das ist in der Bevölkerung, auch überregional, nicht angekommen. Als Einkaufsstadt wird Krems hingegen schon angesehen.

...rückblickend über kulturelle Entwicklungen

Die Musik ist abgewandert, wir hatten zum Beispiel auch Chorfestivals hier, aber derzeit haben wir nicht mal mehr eine Veranstaltungshalle.

Krems lebt von der Vergangenheit. Die Idee der Landesausstellung kommt an sich aus Krems, das war eine Ur-Idee der Kremser in den 60er Jahren. Da gab es noch große Ausstellungen, auch zu kunsthistorischen Epochen) etwa über Gotik in Niederösterreich. Das waren noch so richtige Catcher, mit denen sich die Menschen stark identifizieren konnten.

Beispiel: Die Ausstellung 'Wem gehört die Stadt' war ein feiner Ansatz, aber meiner Meinung viel zu wenig mit der Bevölkerung verbunden, sondern blieb dann auch in seinem abgezierkelten Kreis.

...über die derzeitige kulturpolitische Situation in Krems

Ich finde es nicht richtig, dass der Herr Bürgermeister die Kulturagenden an sich gerissen hat. Denn dadurch fehlt im kulturpolitischen Bereich eine breite Aufstellung der Parteien und ihrer Zugänge zu Kunst und Kultur. Es gibt auch keinen Kulturausschuss, in dem Themen und Vorhaben ausdiskutiert werden.

Auch der Kulturbeirat ist mehr eine Informationsveranstaltung als ein Austausch. Wichtig wäre doch, bei konkreten Vorhaben zu schauen, an welchen Schnittstellen Kooperationen und Vernetzungen möglich und sinnvoll sind.

Ganz oben sollte eine eigene, eine aktive und initiiierende Kulturpolitik stehen. Aktuell läuft alles dahin, aber eher vom Land NÖ kommend und bestimmt. Es werden keine Akzente von der Stadt gesetzt.

Es gibt in Krems zahlreiche Menschen, die sich privat und ehrenamtlich kulturell engagieren, aber die Stadt selbst unterstützt diese nicht, setzt keine Initiativen.

...und erforderliche zukünftige kulturpolitische Strukturen

Die Stadt muss sich überlegen, was sie sein will. Ich kann nicht Sportstadt, Kulturstadt, Bildungsstadt und whatever sein. Das ist nonsense. Deswegen bin ich auch gegen den Bau der neuen Badearena, in dieser Form. Wir brauchen das Geld in anderen Bereichen dringender. Wenn Krems Kulturstadt sein will, müssen alle Ressourcen darauf ausgerichtet sein. Dieses Ziel kann nur erreicht werden, wenn es auch fokussiert wird.

Um Kulturstadt sein zu wollen, sehe ich es als schlechtes Signal, dass der Leiter des Kulturamtes seine Arbeitszeit auf 20 Stunden reduziert hat. Bei allem persönlichen Verständnis für den Wunsch, wieder verstärkt mit Kindern und in der Schule zu arbeiten, stellt sich da schon die Frage, wie eine Halbtagskraft die Ressourcen für die Umsetzung aufbringen kann. Das gehört mit voller Kraft gemacht, da ist eine Person faktisch schon zu wenig.

Ich habe im Stadtsenat der Kulturstrategie zugestimmt, weil ich nicht dagegen sein möchte und weil ich generell gutorganisiertes, zielgerichtetes Arbeiten für sehr vernünftig ansehe. ABER: Wenn ich es als Stadt nicht schaffe, mich wirklich zu den dann gesetzten Zielen zu bekennen, und dementsprechend auch Ressourcen und Mitteln, sowohl finanziell als auch personell, zur Verfügung stelle, dann können wir uns den ganzen Kulturentwicklungsplan sparen.

Das Magistrat, die Verwaltung, die Behörden müssen hinter dieser Strategie stehen, müssen wissen: Das ist jetzt das Ziel. Sonst bringt das nichts.

Ich würde mir von der Kulturpolitik mehr Klarheit und Zielorientierung wünschen – und dass dann auch ganz konkret die jeweiligen Entscheidungen getroffen und Handlungen gesetzt werden.

Kulturpolitik muss für die Menschen hier in der Stadt gemacht werden. Für die Bevölkerung, für die Kinder, auch für die Studierenden.

Wir können auch erst über kulturpolitische Handlungsfelder reden, wenn das Budget dafür geklärt ist. Auch da gehört Transparenz und Zielorientierung hergestellt. Aktuell haben wir keine eindeutigen Zahlen, aber wenn wir Kulturstandort sein wollen, dann ist das Budget dafür zu niedrig.

...über (konkrete) kulturpolitische Handlungsfelder

Die Kremser, die Bevölkerung hier muss in den Fokus gestellt werden. Die Breitenwirkung fehlt.

Wir hatten jüngst das Jubiläum zum Kremser Schmidt, wir haben das Beethoven Jahr. Mein Ansatz wäre, dass wir diese kulturellen Meilensteine viel mehr nutzen sollten, um sie mit dem Heute, aber auch mit Angeboten für die breite Bevölkerung hier in Krems zu verbinden.

Mir fehlen – auch mit Blick auf die Programme der Landesgalerie, der Kunsthalle, des museumkrams – aktuell diese Magnete, also Ausstellungen mit weitreichender Strahl- und Anziehungskraft oder auch wieder einmal große Namen nach Krems holen und Leuchtturmprojekte anpacken.

Ganz wichtig: Der Kulturbezirk Stein muss mit der Altstadt verbunden werden.

Wir haben hier in Krems eine prachtvolle Innenstadt. Ich würde mir für den Erhalt dieser großartigen Bausubstanz noch viel mehr Denkmalschutz, auch Druck von kulturpolitischer Seite wünschen. Das Stadtbild muss erhalten bleiben.

Wir haben so viele große Künstlerbiografien hier in der Stadt: Die Mutter von Franz List ist eine Kremserin, Beethoven war hier, die Großmutter von Mozart hat hier gelebt – aber kaum jemand weiß das. Warum diesen kulturellen Reichtum nicht mehr nach außen tragen, etwa mit Hörstationen, mit Pfaden zu historischen Orten in der Stadt. Also viel mehr überlegen, was bereits vorhanden ist, und damit kulturelle Programme und Angebote für die Menschen hier vor Ort schaffen.

Definitiv fehlt es an der Kunst- und Musikvermittlung für Kinder. Selbst in den Schulen sehe ich da wenig Unterstützung seitens des Kulturamts. Wenn Lehrer oder Lehrerinnen etwas machen, dann von sich aus, mit ihrem eigenen Engagement. Das fängt

bei Information für und an den Schulen an, was gibt es überhaupt – aber es braucht auch ein aktives Zugehen und Formate-Schaffen von kulturpolitischer Seite.

Es mangelt auch an Räumen des Zusammenkommens für Kinder – vor allem auch für Jugendliche. Wo sollen sich etwa die 14- bis 18-jährigen treffen? Wo Musik machen? Wo können sie kreativ sein? Da bräuchte es vielmehr Kooperationen und interaktive Räume – auch in den Kulturinstitutionen.

Um die Jugend abzuholen, müssen neue Zugänge geschaffen werden, etwa über digitale Vermittlungsformate, es muss viel mehr mit neuen Medien agiert werden.

Die Universitäten sind de facto in der Stadt nicht existent. Es gibt keine Uni-Leben, kein Studentenleben. Die meisten Studierenden leben nicht wirklich hier. Die Frage ist: Wie können wir die Studierenden in die Stadt integrieren? Da braucht es Kooperationen und auch auf diese Zielgruppe zugeschnittene Angebote.

Elisabeth Vavra

...über Krems als Kulturstandort

Die Landesgalerie, das Karikaturmuseum und die Kunsthalle sind kulturelle Aushängeschilder. Aber auch die Topothek, Susanne Wegner Foundation, die Köchelgesellschaft oder das Literaturhaus sind großartige Institutionen.

Das Zusammenspiel von Weltkulturerbe und zeitgenössischer Kunst funktioniert gut – aber die Touristen kommen wegen der Landschaft, der historischen Architektur und dem Wein. Es ist gut, dann auch Kulturstadt zu sein, aber das Profil muss sich an dem baulichen Bestand und der Atmosphäre orientieren.

...über den Kulturentwicklungsplan 2006...

Vieles aus dem Kulturentwicklungsplan 2006 ist nach wie vor aktuell. Die Neuaufstellung des Archivs, der Musikschule und der Stadtbücherei sind umgesetzt worden – alles andere ist leider in der Folge an einer schwierigen kulturpolitischen Konstellation gescheitert. Die Situation 2006 und die Folgejahre waren auch finanziell eine sehr schwierige Phase, da der Schuldenabbau die Stadtpolitik dominiert hat und das auch zu Lasten der Kultur.

Erst in den letzten Jahren hat sich wieder etwas bewegt. Die Personalressourcen im Kulturstadtrat wurden aufgewertet, das museumskrems wurde endlich budgetär etwas besser ausgestattet und auch mit der Wiederbelebung des Kulturbeirats erneut ein beratendes Gremium eingerichtet.

...über Handlungsfelder

Das Kulturpublikum in Krems ist sehr vielschichtig – und auch die Angebote sollten dementsprechend ausgerichtet sein. Regionale Kultur und Kulturtourismus müssen sich zwar nicht widersprechen, aber die Formate sollten sich an den Bedürfnissen und Interessen orientieren.

Gerade im Kulturtourismus sehe ich in Krems nach wie vor großes Potenzial. Mir ist jedoch mehrfach zurückgemeldet worden, dass Gäste, die den Donauradweg entlangfahren, zwar Stein und Dürnstein als historische Stätten gut wahrnehmen, aber Krems? Viele zweigen gar nicht ab. Da muss unbedingt etwas gemacht werden, die Situation derzeit ist skurril.

Die Altstadt muss auch Kern einer Kulturentwicklungsstrategie sein. Wie werden Läden in der Fußgängerzone genutzt sein? Zukünftig wird es noch weniger Geschäfte geben. Da sollten sich neue Synergien ergeben –erlebbar Ateliers oder neue Kreativräume wären ein guter Ansatz.

Wenn es eine Kulturhauptstadt 2024 gegeben hätte, wäre ja die gesamte Region bespielt worden. Die Frage der Positionierung und des Profils von Krems im Zentralraum Niederösterreich muss folglich unbedingt noch geschärft werden. Auf der einen Seite ist Grafenegg, als starke Marke, dann die Schallaburg und Stift Melk – und St. Pölten soll auch nun noch als Kulturlandesstadt etabliert werden.

Handlungsbedarf sehe ich auch darin, über Kultur Menschen mit Migrationshintergrund stärker einzubinden. In Krems besteht wie in allen Städten die Gefahr einer Ghettobildung, zumindest einer räumlichen Separierung von spezifischen Einwandergruppen wie etwa rund um den Bahnhof oder auch Lerchenfeld. Über Schulen zumindest an Kinder und Jugendliche stärker heranzukommen und Kultur als integrativen Faktor einzusetzen, halte ich für ganz wichtig. Das können auch sehr niedrigschwellige Kulturangebote sein.

Die Kulturszene braucht einen Raum, vielmehr Räume, für Veranstaltungen.

Es wäre natürlich schon, wenn Krems zumindest Räumlichkeiten hätte, in denen auch ein Tourneetheater oder Gastspiel Station machen könnte. Theater ist ein Bereich, den etwa auch die ältere Generation sicher gerne in Anspruch nehmen würde.

Die demografische Statistik von Krems sehe ich ja eher als „geschönt“ an. Denn die vielen Jungen existieren doch nur auf dem Papier. Sie verlassen die Stadt abends oder an den Wochenenden. Das Rezept um die vielen Studierenden in das

Kulturgeschehen einzubinden, fehlt noch. Nur haben wir das Problem, dass die meisten nur geblockt oder semesterweise hier studieren.

Klar, gilt es auch diese Zielgruppe mit zu bedenken und stärker einzubinden – aber es leben auch so viele ältere kulturinteressierte Menschen in der Region. Für diese Gruppe ist nicht nur das Programmangebot Ausschlag gebend, sondern zunehmend auch die Frage der Mobilität und öffentlichen Erreichbarkeit.

Wir haben hier im Kulturbereich, vor allem in der Kunstmeile, zumeist Öffnungszeiten und auch Angebote bis 18:00 – aber abends? Berufstätige und auch Studierende werden davon wohl eher ausgeschlossen.

...und ihre Empfehlungen für den KremserKulturPlan2030.

Aus meiner Erfahrung mit Kulturentwicklungsplänen: Wenn eine Kulturstrategie umgesetzt werden soll, dann muss die Politik in die Pflicht genommen werden. Wenn also der zukünftige KremserKulturPlan verabschiedet wird, dann muss das ein klares Statement sein: Umsetzung im Kulturbereich kostet Geld – und entweder die Stadt bekennt sich dazu oder lässt es gleich bleiben.

Was auch nicht fehlen darf, ist eine regelmäßige Evaluierung. Ein Kulturplan, der keine Kontrollinstanzen auch budgetäre Transparenz und Rechenschaft einbeinhaltet, macht wenig Sinn.

Wichtig erscheint mir auch, den KremserKulturPlan nicht separiert von der niederösterreichischen Kulturstrategie zu denken. Diese wird ja auch laufend aktualisiert und überarbeitet. Aktuell sind es Themen wie Digitalisierung, Kulturtourismus, Kulturvermittlung und Nachhaltigkeit, die zukünftig eine wesentliche Rolle in der niederösterreichischen Kulturpolitik einnehmen werden. Bedenken sollte man auch, dass St. Pölten 2024 in der kulturpolitischen Ausrichtung des Landes eine zentrale Bedeutung haben wird. Hier muss sich Krets behaupten.

Die wesentliche Frage ist: Wie schafft man es, dass die Kulturstrategie auch umgesetzt wird? Der Leuchtturm Kulturstadt Krets ist immer noch größtenteils vom Land finanziert. Da muss die Stadt zukünftig selbst mehr in die Hand nehmen und aktiv Akzente setzen.

Marga B. Wagner-Pischel

...über Krets als Kunst- und Kulturstandort

Noch zu provinziell. „Provinziell“ heißt, dass man die eigenen, vielleicht auch kleinen Stärken nicht wahrnimmt, sich an anderen orientiert und versucht, sie nachzuahmen, was naturgemäß nicht aufgeht, weswegen man dann eben „provinziell“ erscheint.

Krets müsste in einer ersten Phase einfach ermitteln, welches Potenzial die Menschen (denn es geht immer um die Menschen) hier haben, und zwar in den unterschiedlichsten Lebensläufen, nicht nur in Kunst und Kultur – sowohl die hier Ansässigen, wie auch die Internationalen an den Universitäten – und daraus Stärken definieren.

Krets ist eine schöne, historische Stadt mit fantastischer Lang und dank der zahlreichen Universitäten ein Ort mit großem Potenzial.

Krets könnte aus seiner landschaftlichen Lage und seiner Winzertradition gerade im Klimawandel neue Impulse setzen.

Krets hat ein neues Landesmuseum, das aufgrund seines Baugefüges ein ganz neues Denken darüber aufzwingt, was ein Ausstellungsraum eigentlich sein und zeigen soll.

Das Karikaturmuseum ist ein Plus, die Kunsthalle hat mit Repin und seiner Zeit einmal eine der spannendsten Ausstellungen überhaupt gemacht.

Krets kann aber bislang weder ihr Potenzial an Personen noch an landschaftlicher und kultureller Infrastruktur so nutzen, dass ein USP [Anmerkung: Alleinstellungsmerkmal] entsteht.

...und rückblickend über die Entwicklung von Krets

Dank der neuen Universitäten wie der DPU und anderen (statt etc.) hat Krets eine vielversprechende Entwicklung zu einem international beachtenswerten Ort gemacht. Es müsste, wie eingangs gesagt, das lokale und damit verbunden auch das internationale Potenzial stärker wahrgenommen und entwickelt werden.

...und zukünftigen Handlungsbedarf

Aufhören, auf falsche internationale Vorbilder zu schießen, aufhören sich an kurzlebige kulturelle Trends anzuhängen und beginnen, ganz konsequent zu entwickeln, was Kultur in Krets und im Donaauraum heißen kann, darin unvergleichlich werden. Dazu die Natur und die lokalen Personen, vor allem aber die lokalen Universitäten als Kooperationspartner und Ideengeber nutzen.

Alle kulturpolitisch Verantwortlichen sollten sich die Frage stellen: Wozu sollte jemand aus Wien und von weiter weg nach Krems fahren? Welche Form von Kultur können wir hier bieten, die sie dort garantiert vergeblich suchen? Und: Wie kann der Satz von Anton Kuh – „Ich bin lieber in Berlin unter Wienern als in Wien unter Kremsern“ – zu einem Loblied auf die Kremser werden?

Kunst und Kultur sind nicht abstrakt international, sondern konkret lokal, wenn sie etwas zu bedeuten haben. Alles andere ist Touristenunterhaltung. Kunst und Kultur brauchen natürlich internationalen Input, aber nicht kurzweilig auftretende Touristen, sondern internationale Menschen, die hier leben, wie Lehrende und Studierende an den Universitäten. Daher vor allem das Potential nutzen, das die Universitäten mit ihren Lehrenden, vor allem aber Studierenden einbringen und bei diesen anfangen zu fragen, wie sie sich die Kunst und Kultur in Krems wünschen, damit sie später auch noch hierherkommen und anderen das auch empfehlen werden.

Potenzial bei Publika, besteht in den Universitäten mit ihren Lehrenden, vor allem aber die Studierenden. Bei all jenen, die sich begeistern lassen.

...und ihre Definitionen von Kunst und Kultur.

Kunst und Kultur sind der genuine Ausdruck einer bestimmten Öffentlichkeit, die im Idealfall weiter über deren Grenzen hinaus an Bedeutung gewinnt. Nicht durch Marketing und PR, sondern durch Förderung der eigenen Stärken in der lokalen und wie in Kremser glücklicher Weise auch internationalen Bevölkerung.

Reinhard Weitzer⁵

...über die Entwicklung von Krems als Kunst- und Kulturstadt

Der Grundstein für die positive Entwicklung von Krems als Kulturstadt ist bereits vor Jahrzehnten gelegt worden. Im Kulturbereich hat die Stadt viel Unterstützung von übergeordneten Stellen, also vor allem dem Land NÖ, erhalten und in den letzten Dekaden eine rasante und absichtsvoll gesteuerte Entwicklung genommen. Das betrifft vor allem die Kunstmeile Krems, deren Ausbau und Erweiterung mit der Landesgalerie einen krönenden Abschluss gebildet hat. Auch über die Aktivitäten, Angebote und Programme der verschiedensten Einrichtungen ist es gelungen, Krems als Zentrum der Bildenden Kunst in Niederösterreich zu etablieren.

Die Basis dafür wurde beginnend in den frühen 90-er Jahren unter Bürgermeister Erich Grabner mit klarer Vision, strategischer Ausrichtung im Schulterschluss mit dem Land Niederösterreich gelegt. Es gelang eine fruchtbare Allianz zu schmieden und bald zu einer offensiven Realisierung in der Stadt Krems zu kommen. Die Kunstmeile und die Donau-Universität Krems können als herausragende Beispiele für die kontinuierliche Weiterentwicklung des Kultur- und Bildungsstandortes Krems stehen.

Der kontinuierliche Aufbau und die Internationalisierung des Bildungs- und Wissenschaftsbereich war ein weiterer wesentlicher Grundstein für die positive Entwicklung von Krems. Damit verbunden sehe ich die Aufwertung von Stadtteilen wie Stein und den bis heute andauernden Ausbau zeitgemäßer Infrastrukturen.

Die Gesamtentwicklung hat gleichzeitig folgerichtig und weitblickend zum Beschluss im Gemeinderat geführt, Krems als Kunst- und Kulturstadt zu positionieren. Dieses Versprechen wurde kontinuierlich erneuert und erweitert. 2014 haben wir schließlich im Konzept zur Stadtentwicklung 2030 die Zukunftsvision für Krems auf die zentralen inhaltlichen Säulen Bildung, Kunst und Kultur gestellt. Mittlerweile scheinen diese leitende strategische Ausrichtung und Zielsetzung fest in den Köpfen von Bevölkerung, Entscheidungsträgern und Gästen eingepägt.

...über seine aktuelle Wahrnehmung von Krems als Kulturort

Das Kulturprogramm ist durchaus nach vorne gerichtet, es tut sich etwas. Die Aktivitätendichte ist hoch und wir freuen uns über ein breites und durchaus hochwertiges Angebot. Donaufestival, Glatt & Verkehrt, aber auch aktuelle Ausstellungen wie die Wachau-Maler in der Landesgalerie sind regional angesiedelt und stellen zeitgemäße Kontexte zu globalen Themen her. Auch in einigen Artist-in-Residence-Programmen werden regionale Bezüge aufgegriffen oder geschaffen. Für mich sind das gelungene Beispiele, Kunst in Krems auch immer mit dem Ort zu verknüpfen – das finde ich gut und richtungsweisend.

Das Kulturangebot ist in das Weltkulturerbe und seine kulturhistorisch wertvolle Architektur eingebettet, in eine höchst ästhetische Kulturlandschaft mit hoher Lebensqualität. Dazu kommt, dass Krems über Distanzen verfügt, in denen sich jeder und jede gut orientieren kann und sich dabei individuell jenes Kulturangebot erschließen kann, das für ihn oder sie von Interesse ist.

Mit Weltkulturerbstatus und viel Denkmalschutz sind wir natürlich in stadtplanerischer und architektonischer Hinsicht im Hier und Jetzt einem hohen Standard verpflichtet, ohne dabei künftige Anforderungen aus den Augen zu verlieren. Der dreimalige erste Platz im Zukunftsranking als zukunftsfähigster Bezirk Österreichs gibt einen Hinweis auf das Spannungsfeld zwischen

⁵ Dieses Interview wurde seitens des Interviewpartners vor Freigabe stilistisch überarbeitet

positiver Perspektive und wertvollem Erbe. Daher brauchen wir in Fragen der Stadtentwicklung auch weiterhin stringente Strategietreue und Kraft in der operativen Handhabe, damit hier nichts aus dem Ruder läuft und dieser positive Trend fortgesetzt werden kann.

...über kulturpolitischen Handlungsbedarf.

In der Kulturentwicklung gilt Ähnliches wie in der Regionalentwicklung: Jene Dinge, die gut funktionieren, sollten erhalten, adaptiert oder ausgebaut werden – mit Kompetenz als auch Konsequenz.

Für Krems sehe ich es aktuell schwierig, mit eigenen kommunalen Mitteln die strategische Ausrichtung auch planvoll umsetzen zu können. Daher gilt es umso mehr, mit den vorhandenen Institutionen und städteigenen Kultureinrichtungen nicht stehen zu bleiben, sondern mit dem kulturellen Bestand Akzente im Sinne der Kulturstrategie zu setzen. Das bedeutet etwa, im Bereich der Kulturvermittlung am Puls der Zeit zu bleiben und auch die Digitalisierung gut mitzunehmen.

In der Angebotsentwicklung sehe ich vor allem in der Vernetzung Potenzial, also noch mehr Synergien herstellen, nach dem Motto: „Was einer alleine nicht schaffen kann, schaffen viele!“ Das Image der Kunstmeile ist beispielsweise stark positioniert, die Marke kann aber sicherlich noch mehr aufgeladen und in der breiten Wahrnehmung noch stärker gemacht werden.

Wir haben in Krems bei der kulturellen Bildung gute Voraussetzungen. Die städtische Musikschule, das BORG mit seinem künstlerischen Zweig oder auch die lokalen Angebote rund um die städtische Jugendarbeit sind eine gute Basis. Perspektivisch bleibt aber die zentrale Frage: „Wie schaffen wir, dass sich die Jungen mehr in gesellschaftspolitische und kulturelle Themen einbringen und aktiv werden?“

Gleiches gilt natürlich für die Erwachsenen. Daher ist es wichtig, dass auch die Kremser in unsere Museen und Galerien gehen – also, dass die lokale und regionale Bevölkerung vor Ort noch besser in das kulturelle Geschehen eingebunden wird und damit Interesse, Teilhabe und Identifikation gestärkt werden.

Die brennenden neueren globalen Themen sind sicherlich Klimawandel, Mobilität, Nachhaltigkeit und auch Migration. Hier müssen Antworten gefunden, hier sollte auch der Kulturbereich stark anknüpfen. Hier sind Synergien, Disziplinen übergreifende Zugänge und gemeinsames Handeln gefragt. Der öffentliche Raum ist sicherlich ein idealer Ort, um diese Zukunftsthemen gemeinsam anzupacken und zu gestalten. Da sehe ich noch viel Potenzial, sowohl für Aktionismus als auch für dauerhafte Bespielungen.

In der Kulturwirtschaft und der Kreativwirtschaft sehe ich noch enormes Potenzial. Aus meiner Perspektive fehlen uns derzeit jedoch belastbare Anknüpfungspunkte, um nachhaltige Strukturen zu schaffen. Wie kann Krems auch als Kreativstandort so attraktiv werden, damit sich mehr junge Kreative in Krems ansiedeln? Das Umfeld dafür haben wir hier in Krems, auch in der Region, aber es scheint mir, als müsste der „Nährboden“ hier noch spezifischer aufbereitet werden.

Mit der Vorgabe, sich an den Schnittstellen zwischen kulturellem Erbe und zeitgenössischer Kunst synergetisch zu profilieren, sollte ein Rahmen geschaffen werden, in dem sich konkrete Ideen entfalten und Projekte erproben lassen. Dafür braucht es sicher eine entsprechende Strategie, organisatorische und finanzielle Unterstützung, die aber sicherlich nicht ausschließlich auf kommunaler Ebene angesiedelt sein sollten.